



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR
FAMILIE, FRAUEN, KULTUR
UND INTEGRATION

DIALOG IV

EIGENSTÄNDIGE JUGENDPOLITIK RHEINLAND-PFALZ

Donnerstag, 15. Juli 2021 · 9:00 bis 16:00 Uhr · Digitale Veranstaltung



VORSTELLUNG DES 3. KINDER- UND JUGENDBERICHTES RHEINLAND-PFALZ GELINGT INKLUSION?!

CHRISTIAN SCHRAPPER, SYBILLE KÜHNEL & MAGDALENA JOOS



Rheinland-Pfalz

MINISTERIUM FÜR FAMILIE,
FRAUEN, JUGEND, INTEGRATION
UND VERBRAUCHERSCHUTZ

3. KINDER- UND JUGENDBERICHT RHEINLAND-PFALZ

GELINGT INKLUSION?!

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für alle jungen Menschen
als Aufgabe und Herausforderung für ein Aufwachsen
in öffentlicher Verantwortung in Rheinland-Pfalz



3. Kinder- und Jugendbericht RLP Programm

1. Block 25 Min Vortrag und 10 Min Rückfragen

- (1) Inklusion, was ist gemeint?
- (2) Wie kann über Inklusion in Rheinland-Pfalz berichtet werden?
- (3) Was prägt das Aufwachsen von jungen Menschen in RLP und wie gelingt ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben?
 - in ausgewählten Lebensbereichen und Feldern
 - in den Regionen des Landes

2. Block 30 Min Vortrag und 5 Min Rückfragen

- (1) #Sag uns Deine Meinung – Was sagen Jugendliche zu Ausschluss und Teilhabe
 - in den Gruppendiskussionen
 - in der Online-Befragung

3. Block 15 Min Vortrag und 5 Min Rückfragen

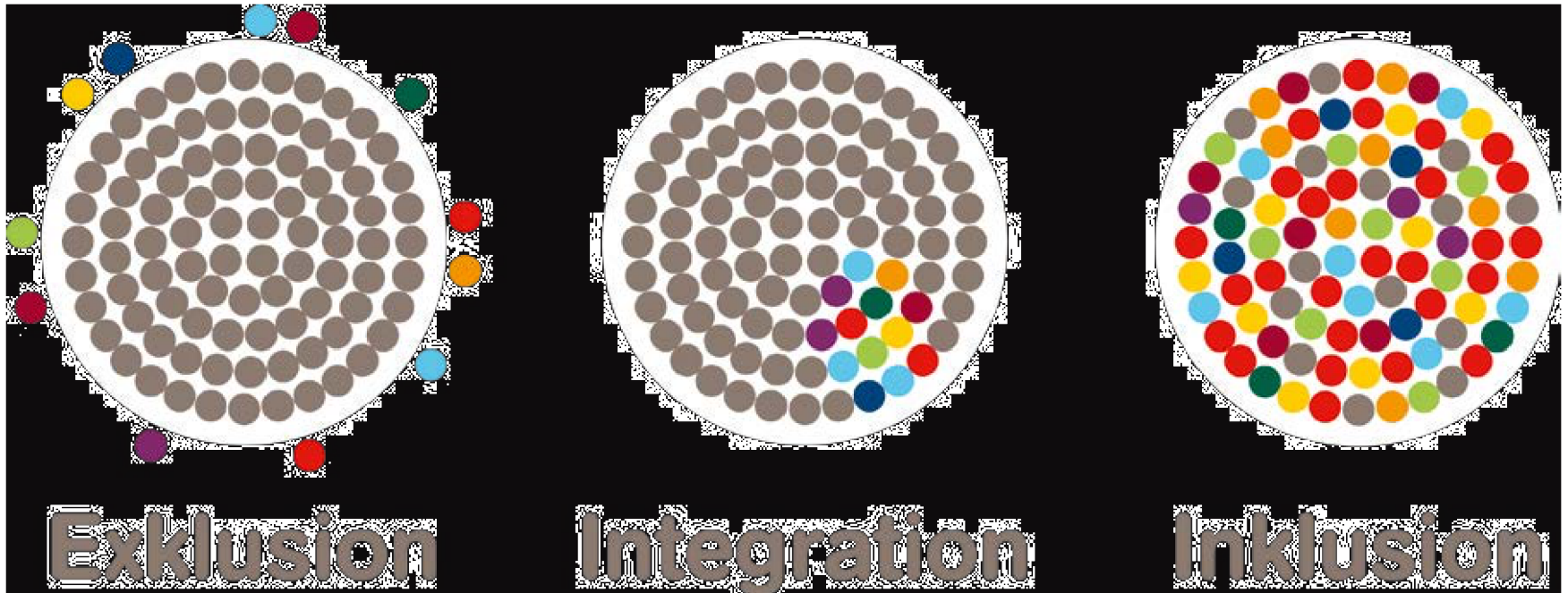
- (5) Jugendarbeit und Inklusion
- (6) Hinweise und Empfehlungen

3

1. Inklusion – was ist gemeint?

Das Prinzip

4



Das Problem

5



Zum Ziele einer gerechten Auslese lautet die Prüfungsaufgabe für Sie alle gleich: Klettern Sie auf den Baum!

„Und das Problem ist ja, dass wenn man irgendwie merkt, man ist anders, wenn man das wirklich selber merkt, ist es ja nicht so, dass man schnipst und auf einmal akzeptiert man's selber. [Dass ich] anders bin als im Moment noch die Norm in der Gesellschaft, und dann noch Bemerkungen hört, die auch nur im Ansatz irgendwie abwertend sind. Das wirft einen selber dann um tausend Schritte zurück.“

„Es ist halt auch eine ganz andere Erfahrung, irgendwo hinzukommen und zu erfahren, man wird respektiert, [...] okay du bist so, wir akzeptieren dich und respektieren dich, aber du bist anders.“

Gleichberechtigte Teilhabe als Menschen – Grund – Recht

- *„Unsere Verfassung und allgemein die Idee der Menschenrechte nehmen den Gedanken der gleichen Freiheit zum Ausgangspunkt. In der komplexen modernen Demokratie ist Gleichheit und Freiheit nicht „von oben“ zu verwirklichen, Menschen wollen selbst entscheiden, wie sie ihre Freiheit verwirklichen.*
- *Umso wichtiger wird darum der Gedanke der gleichberechtigten Teilhabe am sozialen Leben – wobei ich „sozial“ hier in einem weiten Sinne – soziale Beziehungen, gesellschaftliche Aktivitäten, kulturelle Entfaltung, auch Beteiligung an der politischen Willensbildung verstehe.“*
- Friederike Wapler, Hearing zum 3. KJB, 2018

► **Inklusion** bezeichnet ein Ideal, nach dem gesellschaftliches Zusammenleben in Anerkennung von Unterschiedlichkeit (Diversität), Selbstbestimmung und Gleichheit gestaltet werden soll, und zugleich ein normatives Prinzip, das diesem Ideal Geltung verschafft, unmittelbar abgeleitet und begründet aus den Menschen- und Grundrechten.

Auftrag und Ziel.

Selbstbestimmte Teilhabe aller Menschen

► **Inklusion** als Ideal und Norm thematisiert grundlegend sowohl Strukturen als auch Prozesse, die selbstbestimmte Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben möglich machen. Solche Teilhabe erfordert sowohl einen Zugang zu hierfür erforderlichen sozialen, ökonomischen und kulturellen Ressourcen als auch die Befähigung, diese Ressourcen für eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe nutzen zu können (Capabilities, vgl. ausführlich Kapitel 3.). Neben erforderlichen

Exklusionen als Prüfkriterium für gelingende Inklusion

► **Inklusion** stellt einen normativen Bezugsrahmen, eine Prüfkategorie zur Verfügung, um Erscheinungsformen und Auswirkungen von Exklusionen zu erfassen und zu problematisieren. Exklusion muss konkret benannt und legitimiert werden, wenn dies nicht gelingt, in ihren negativen Wirkungen kompensiert und soweit möglich strukturell überwunden werden – dann gelingt Inklusion.

Warum soll der Goldfisch auf den Baum?

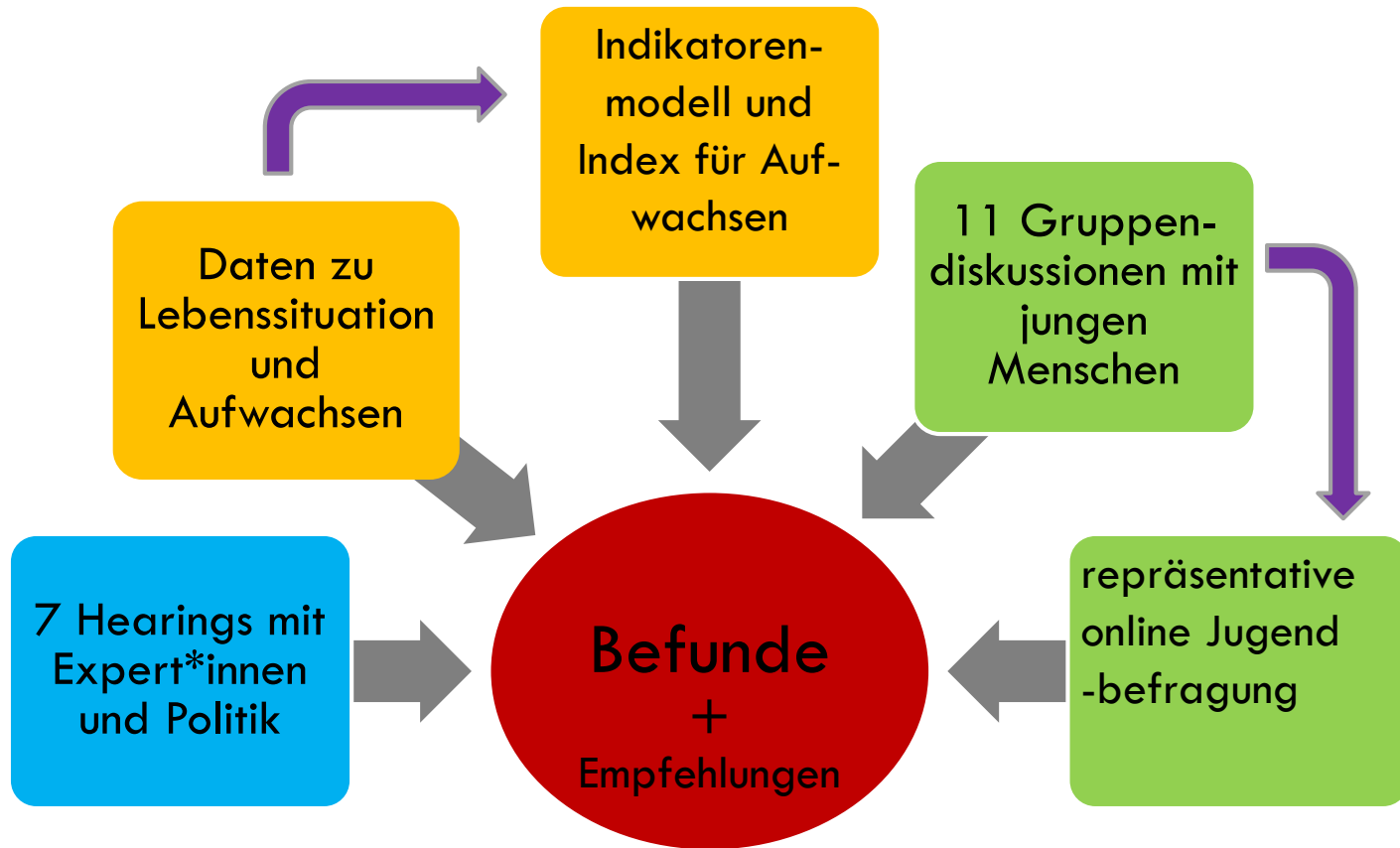
11



Zum Ziele einer gerechten Auslese lautet die Prüfungsaufgabe für Sie alle gleich: Klettern Sie auf den Baum!

2. Über gelingende Inklusion in Rheinland-Pfalz berichten?

Zugänge und Material des Berichtes



3. Was prägt das Aufwachsen von jungen Menschen in RLP und wie gelingt ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben?

- a) **in ausgewählten Lebensbereichen und Feldern**
- b) in den Regionen des Landes

1. Demografie

► Der demografische Wandel führt zu weitreichenden Veränderungen in den Bedingungen des Aufwachsens sowie für Familien und verschärft die regionalen Disparitäten in Rheinland-Pfalz.

Abbildung 11: Entwicklung der Bevölkerung der unter 21-Jährigen in Rheinland-Pfalz nach Altersgruppen in den Jahren 2011 bis 2018

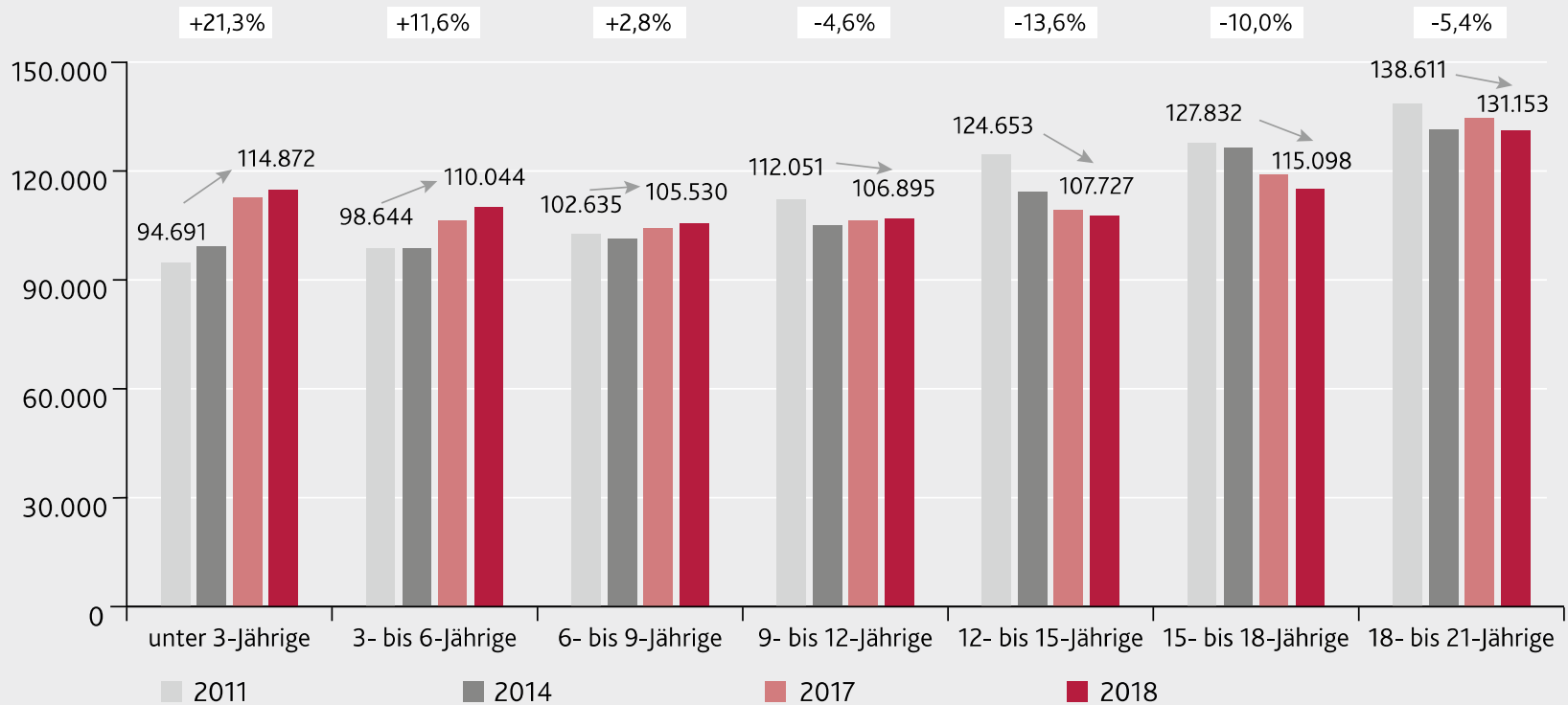


Abbildung 9: Bevölkerung⁷ in Rheinland-Pfalz nach Altersgruppen und Migrationshintergrund im Jahr 2018, Angaben in %

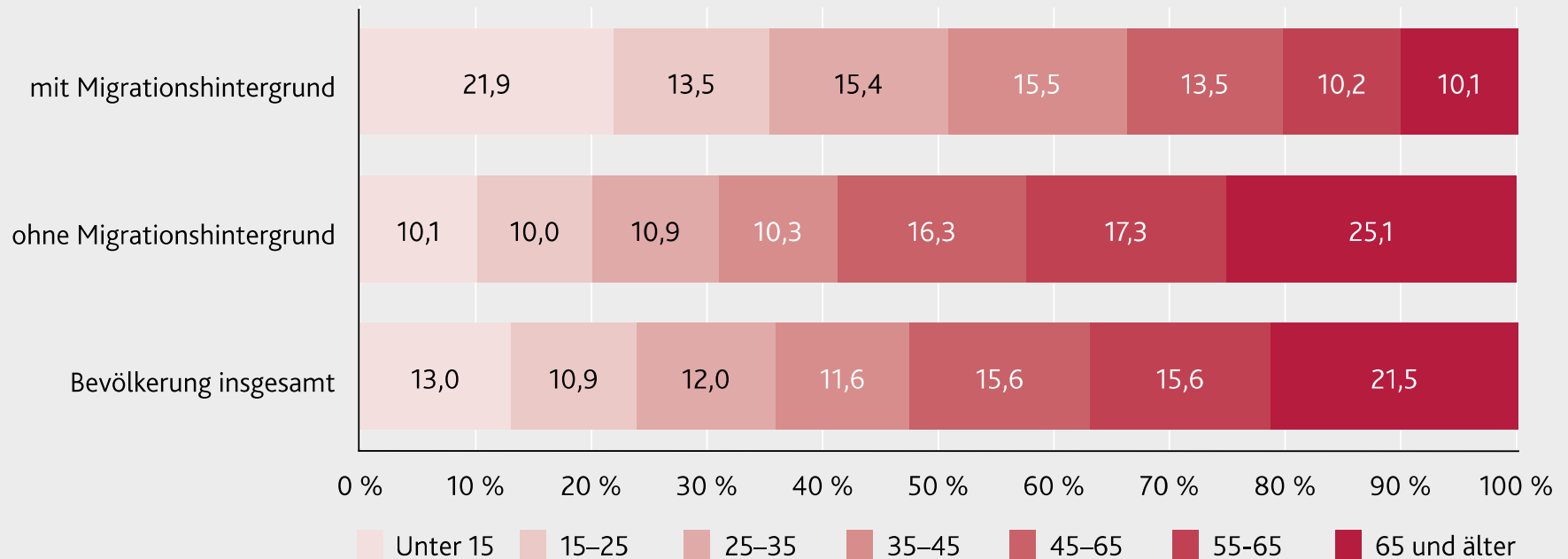


Abbildung 10: Entwicklung der Altersgruppe der 0 bis unter 21-Jährigen zwischen 2011 und 2017 in Rheinland-Pfalz, Angaben in %

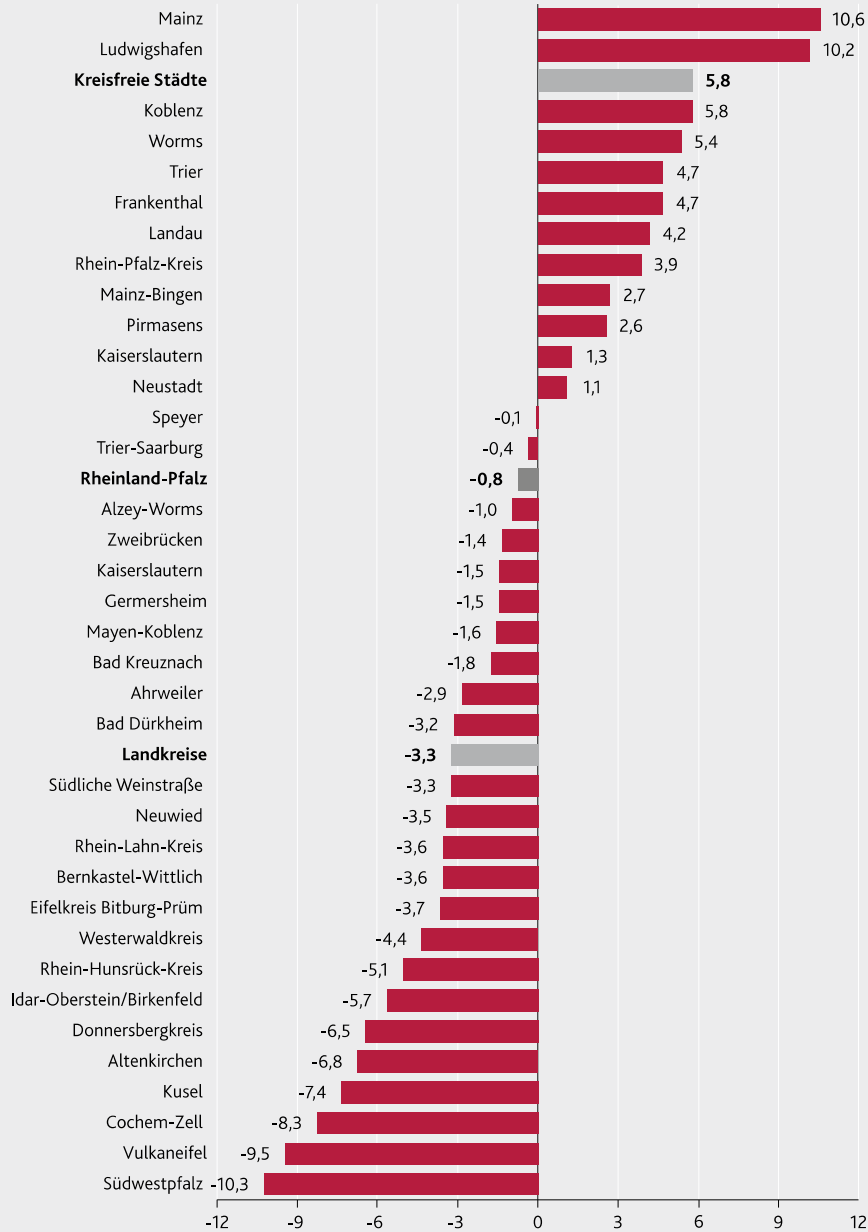
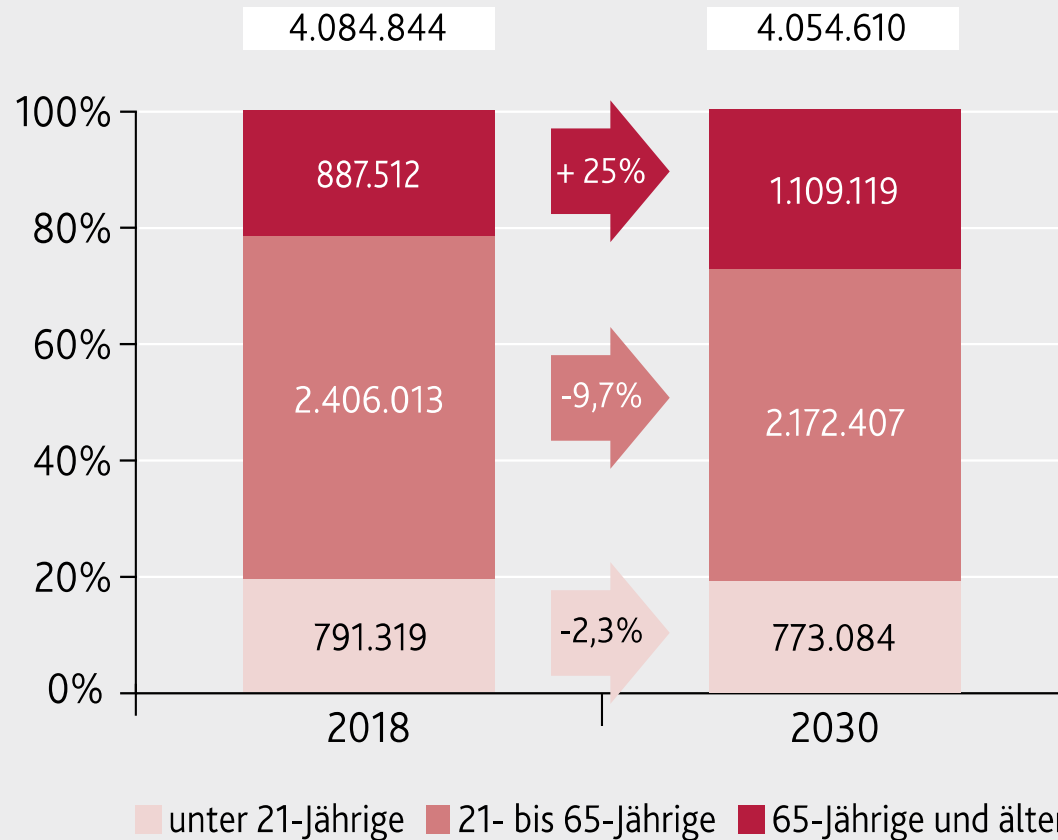


Abbildung 12: Entwicklung der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz nach Bevölkerungsvorausberechnung und Altersgruppen von 2018 bis 2030

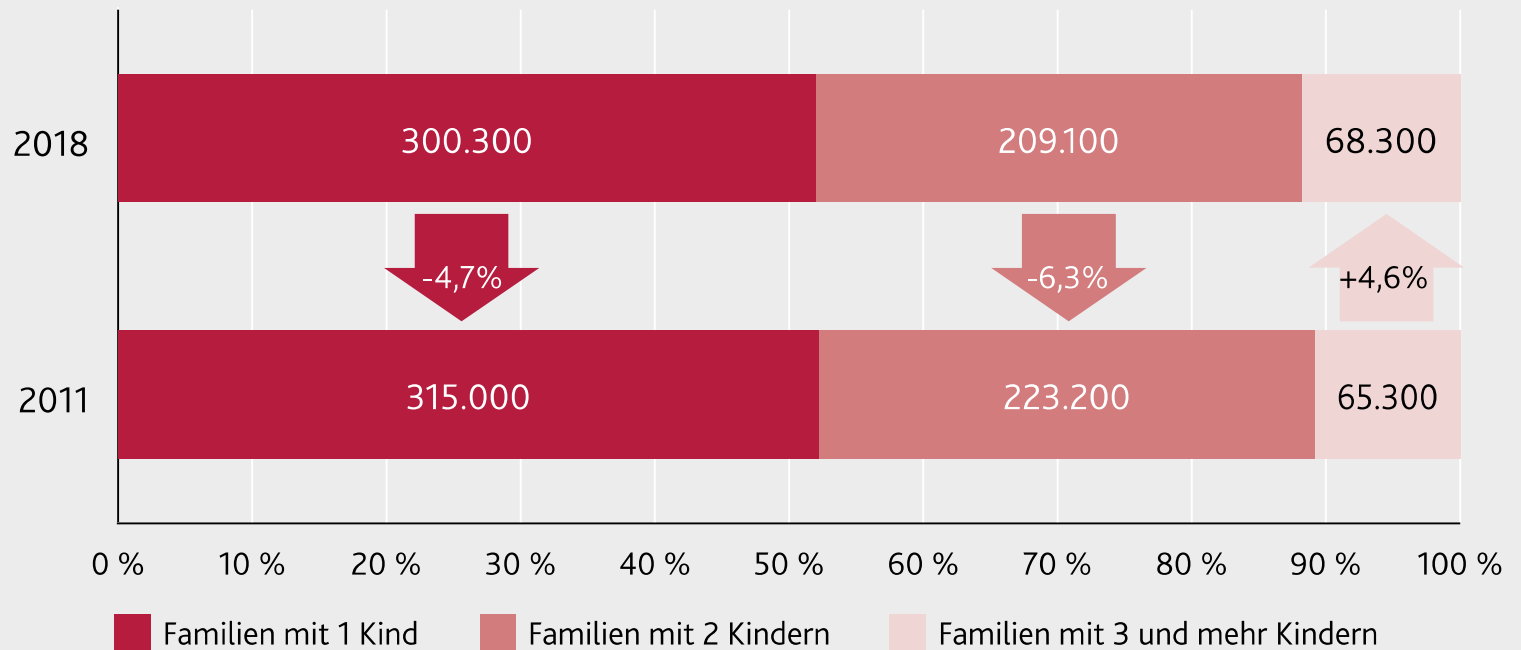
19



2. Familien- und Lebensformen

▶ Die Familie stellt weiterhin einen zentralen Ort für die Ermöglichung sozialer Teilhabe dar. Auch in Rheinland-Pfalz pluralisieren sich Familienformen.

Abbildung 17: Entwicklung der Familien nach Zahl der Kinder im Vergleich 2011 und 2018 in Rheinland-Pfalz



3. Einkommen und Armut

▶ Armut ist ein zentraler Faktor für Exklusion. Besonders betroffen sind kinderreiche Familien, Alleinerziehende und Familien mit Migrationshintergrund. Armut ist zudem regional deutlich unterschiedlich ausgeprägt.

Abbildung 23: Entwicklung der Armutsquote sowie der SGB II-Quote in den Jahren 2008 bis 2018 in Deutschland und Rheinland-Pfalz, Angaben in %

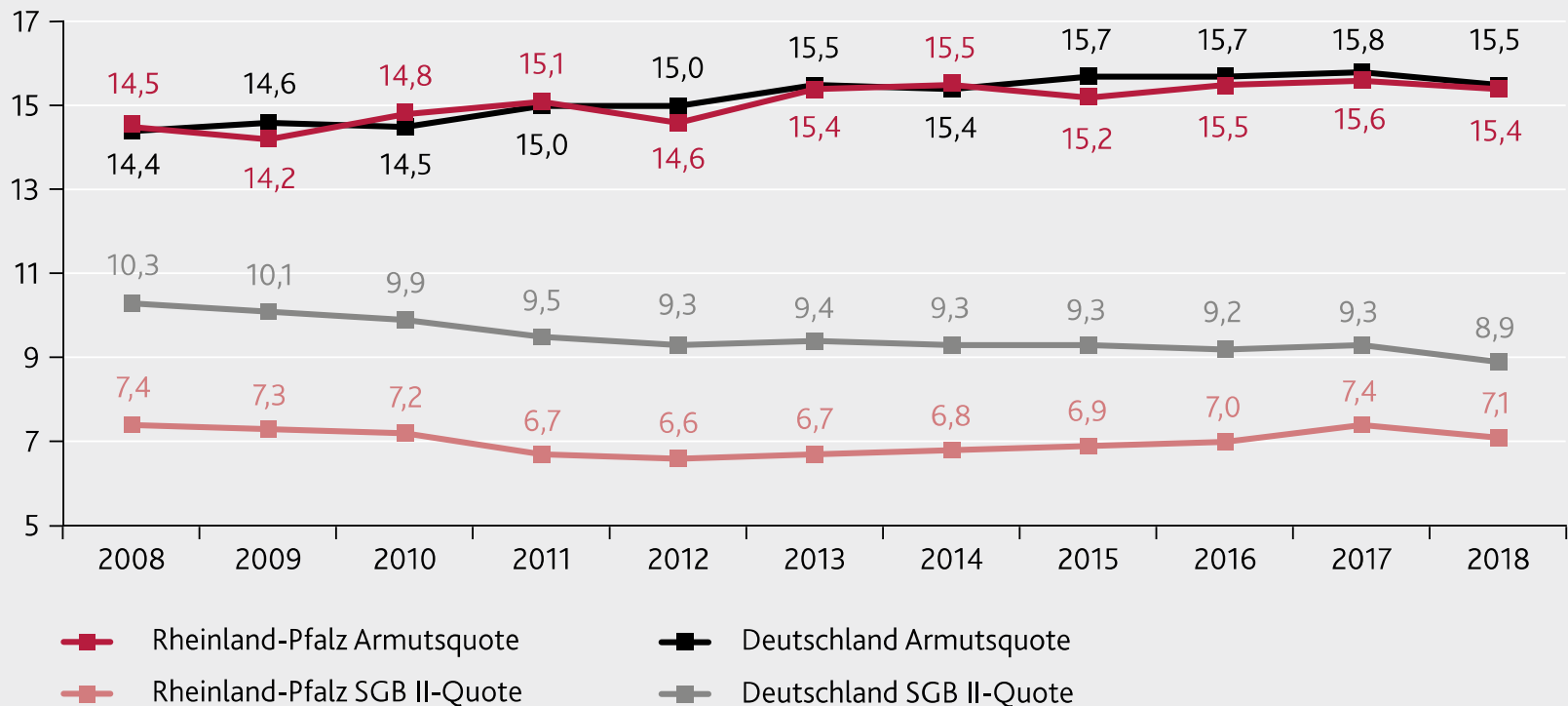
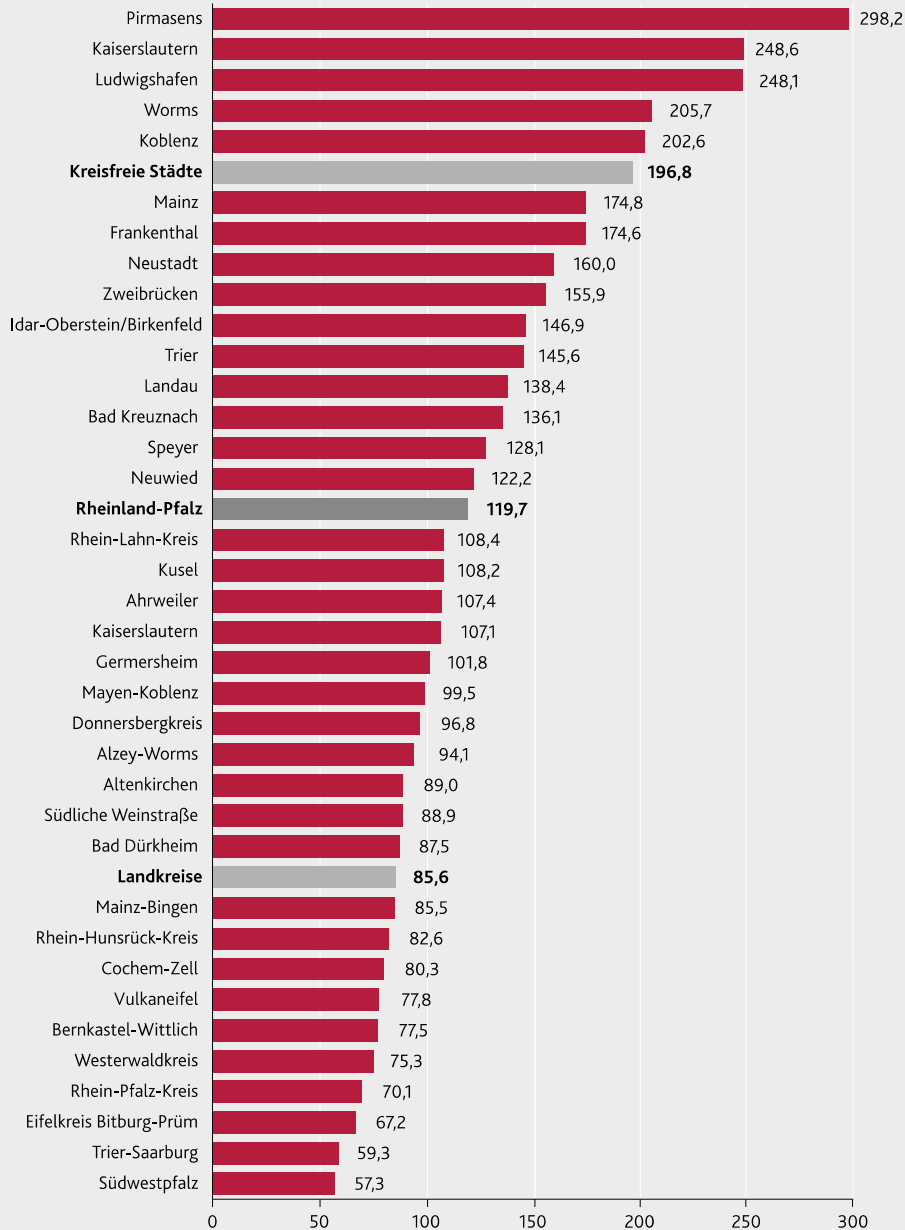


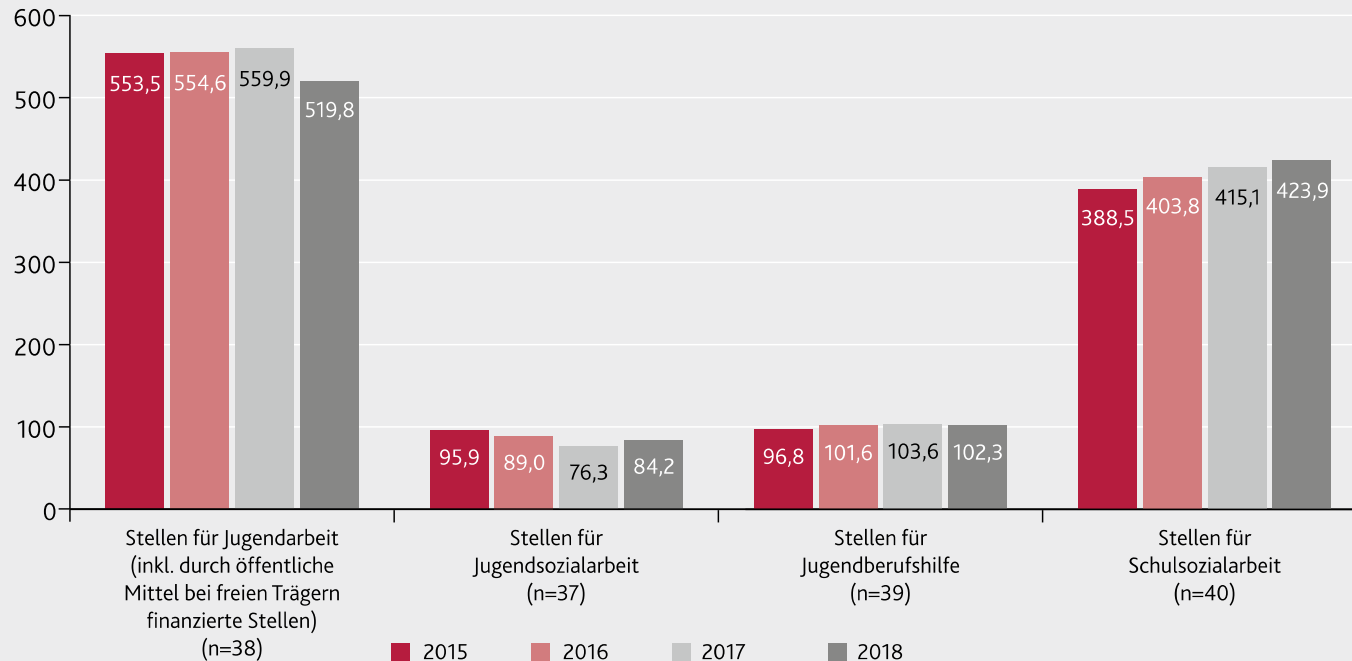
Abbildung 28: Anzahl der unter 15-Jährigen mit Sozialgeld-Bezug pro 1.000 junger Menschen der Altersgruppe im Jahr 2018 in Rheinland-Pfalz



4. Leistungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe

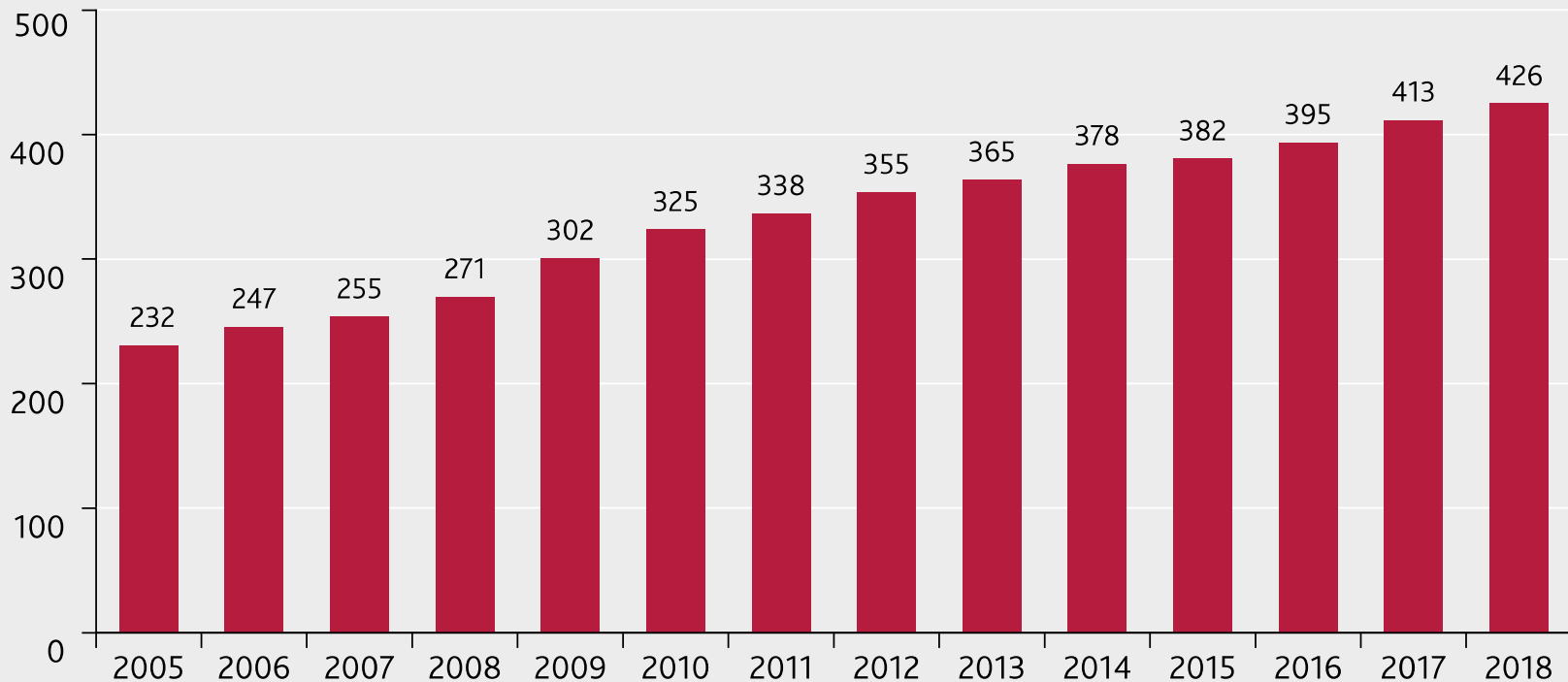
- ▶ Die vielfältigen Angebote und Dienste der Kinder- und Jugendhilfe ermöglichen auf vielfältige Art und Weise Teilhabe und kompensieren Benachteiligungen sowie die Erfahrung von Ausgrenzung.

Abbildung 34: Personalstellen für pädagogische Fachkräfte in den Bereichen Jugendarbeit, Jugendsozialarbeit, Jugendberufshilfe und Schulsozialarbeit (§§ 11, 13 SGB VIII) im Vergleich der Jahre 2015 bis 2018 in Rheinland-Pfalz (absolute Zahlen)



Quelle: Integrierte Berichterstattung Rheinland-Pfalz 2018. Für diese Darstellung wurden nur die Angaben jener Jugendämter berücksichtigt, die zu allen vier dargestellten Erhebungszeitpunkten vollständige Angaben gemacht haben. Die Anzahl der Jugendämter, auf welche sich die Zahlen beziehen, variiert daher je nach Bereich zw. 37 bis 40 Jugendämter.

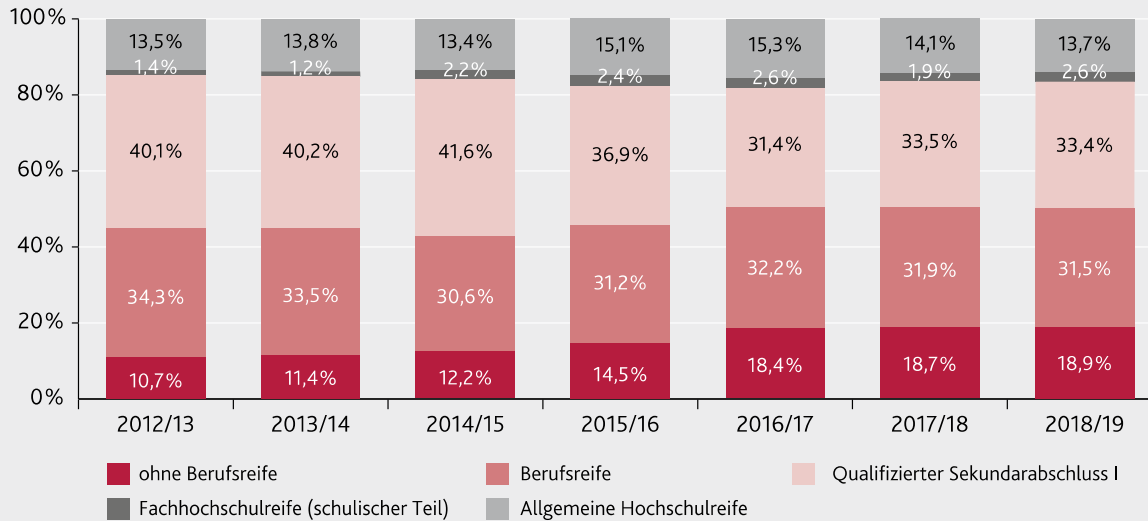
Abbildung 37: Entwicklung der Ausgaben für Hilfen zur Erziehung (§§ 27 Abs. 2, 29-35, 41 SGB VIII; ohne umA¹⁶; inkl. j.V.¹⁷) in Millionen Euro in Rheinland-Pfalz in den Jahren 2005 bis 2018



5. Schule und Ausbildung

► Für den allergrößten Teil junger Menschen gelingt das Erreichen guter Schulabschlüsse infolge einer gelungenen und erfolgreichen Bewältigung schulischer Anforderungen regelmäßig. Teilhabe an und durch Bildung lässt sich jedoch nicht für alle gleichermaßen verwirklichen.

Abbildung 51: Schulentlassene mit Migrationshintergrund allgemeinbildender Schulen 2012/2013 bis 2018/2019 nach Abschlussart in Rheinland-Pfalz



► **Fast jede*r fünfte Schulabgänger*in mit Migrationshintergrund verlässt die Schule ohne Abschluss.**

Abbildung 50: Schulentlassene allgemeinbildender Schulen 2012/13 bis 2018/19 nach Abschlussart

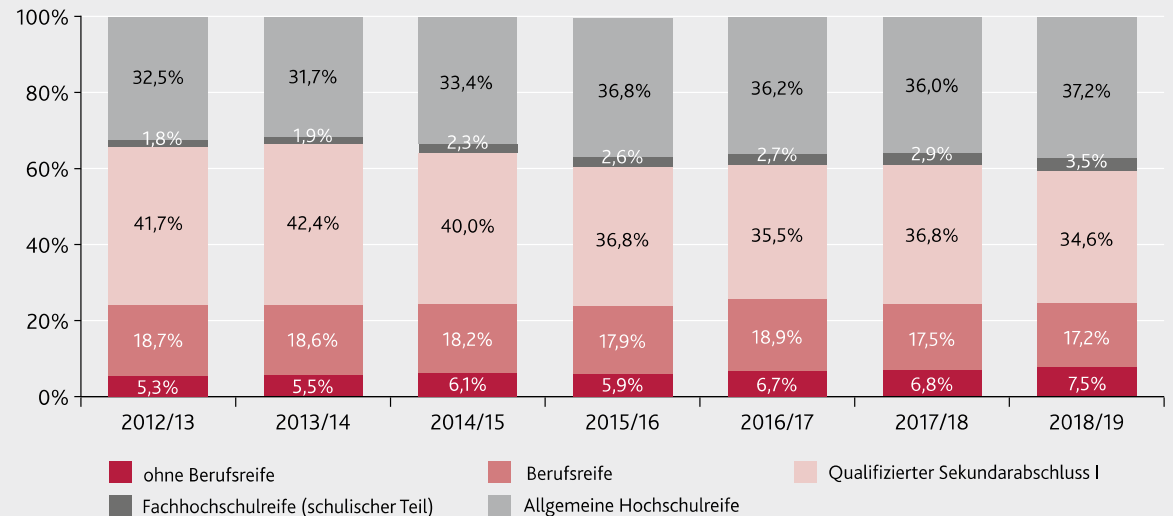
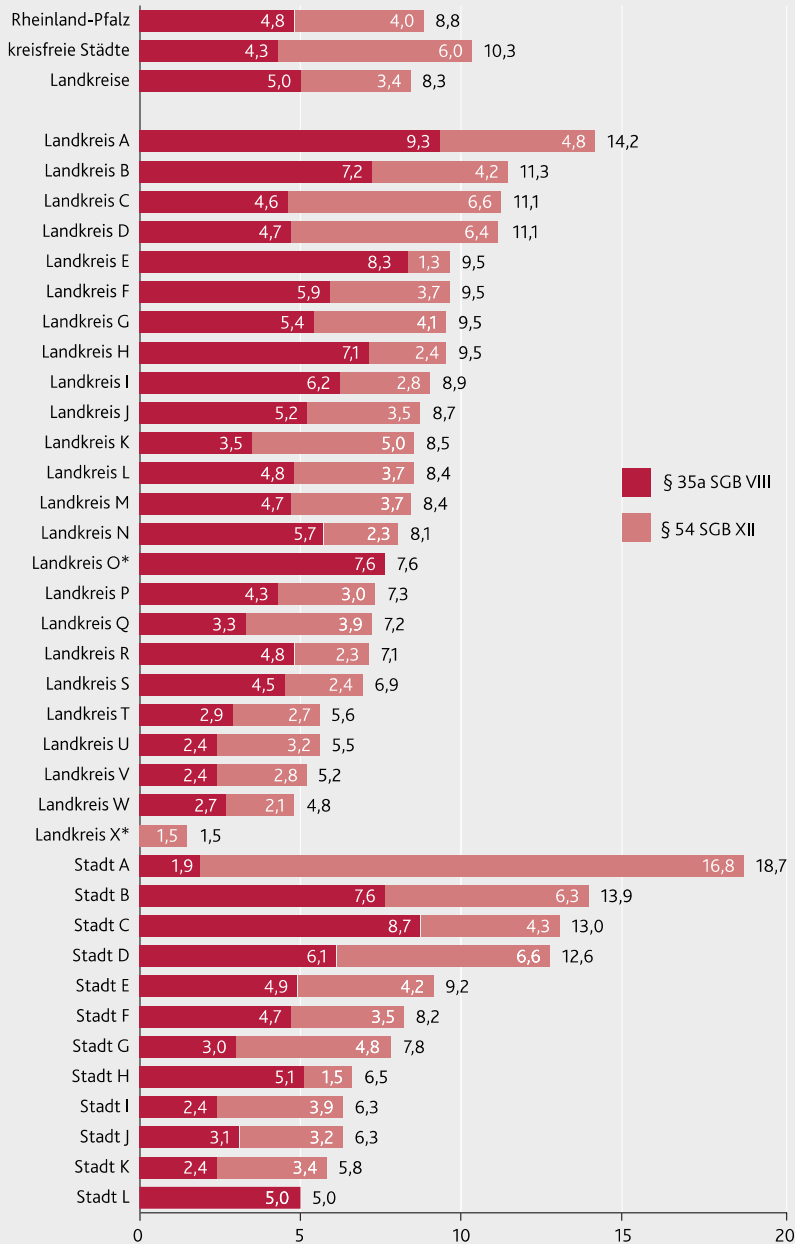


Abbildung 41: Anzahl der Integrationshilfen an Schulen pro 1.000 junger Menschen im Alter von 6 bis 15 Jahren im Jahr 2017



6. Gesundheit und Risikoverhalten junger Menschen

- ▶ Der Anteil junger Menschen mit diagnostizierten psychischen Störungen nimmt kontinuierlich zu. Jugendgewalt, Jugendkriminalität und normverletzendes Verhalten junger Menschen entwickeln sich in Rheinland-Pfalz dagegen rückläufig.

Kapitel V des ICD-10-GM enthält die psychischen Erkrankungen und Verhaltensstörungen

Abbildung 64: Patient*innen im Alter von 6 bis 27 Jahren mit Diagnose aus dem Kapitel V ICD-10-GM⁵⁵ absolut und in Prozent an allen jungen Menschen im Alter von 6 bis 27 Jahren in Rheinland-Pfalz

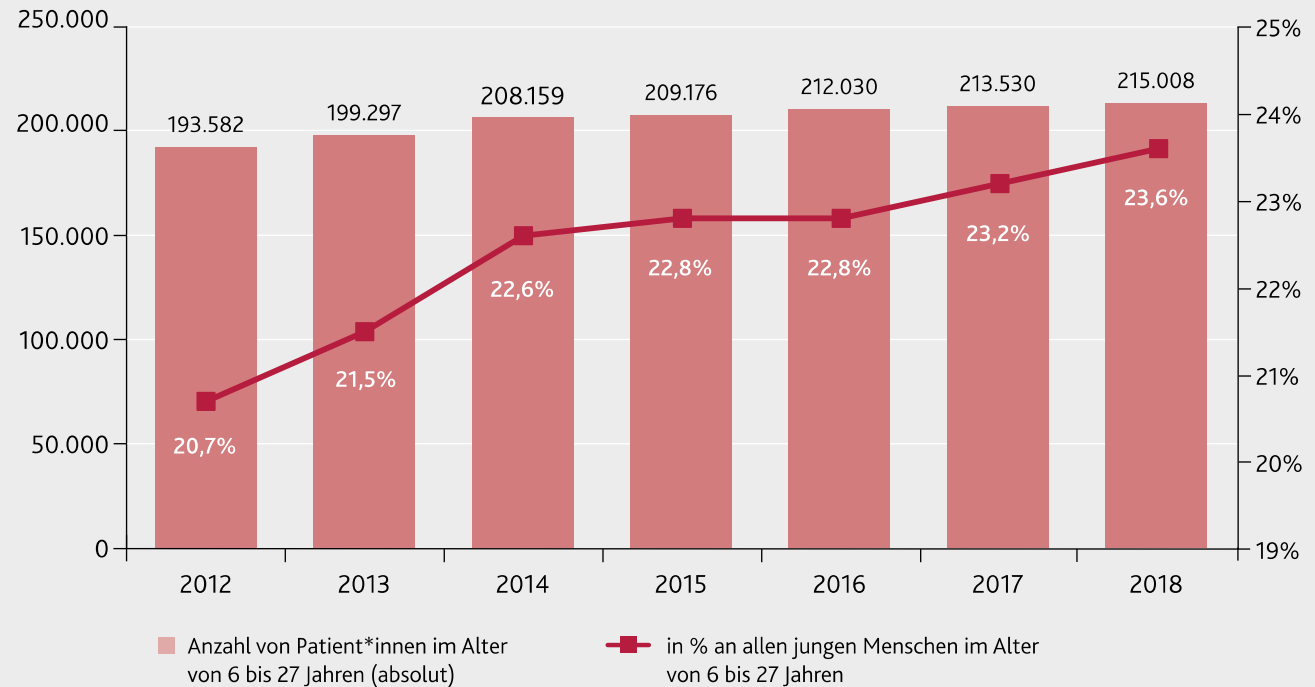
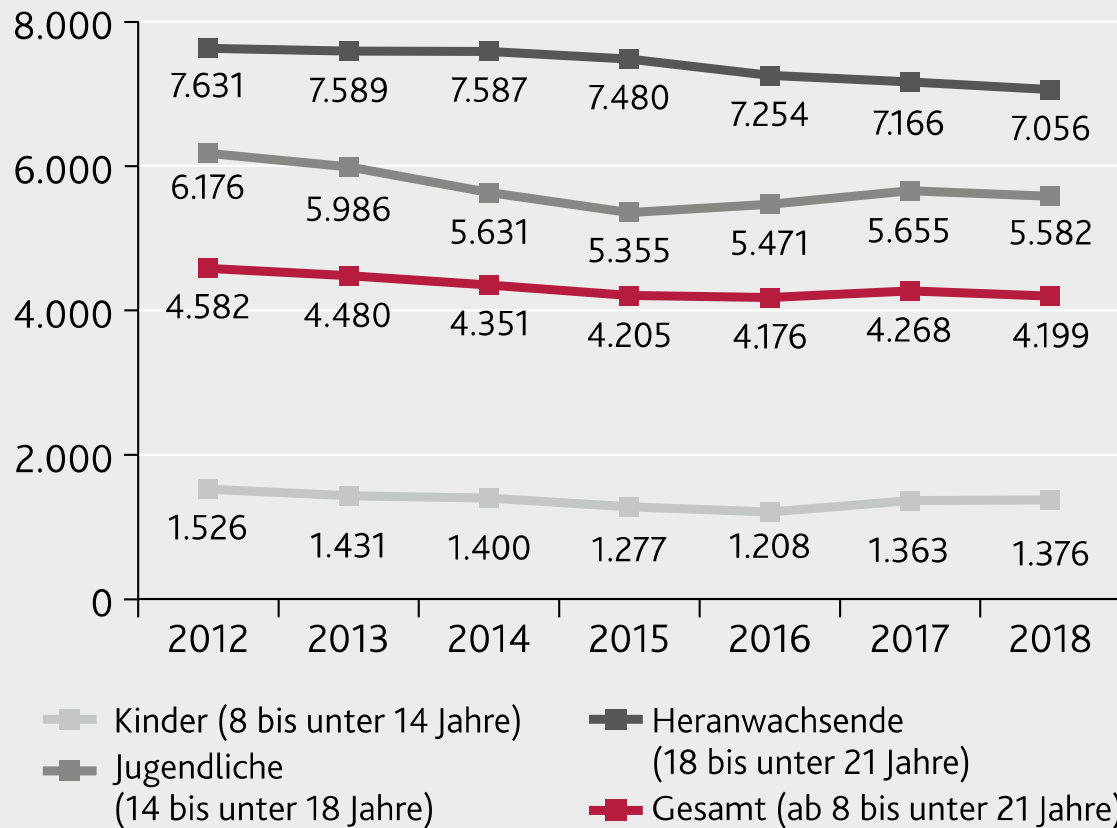


Abbildung 69: Entwicklung der Tatverdächtigkeitsbelastungszahlen ohne ausländerrechtliche Verstöße in Rheinland-Pfalz 2012–2018⁶³



Kann Inklusion gelingen?

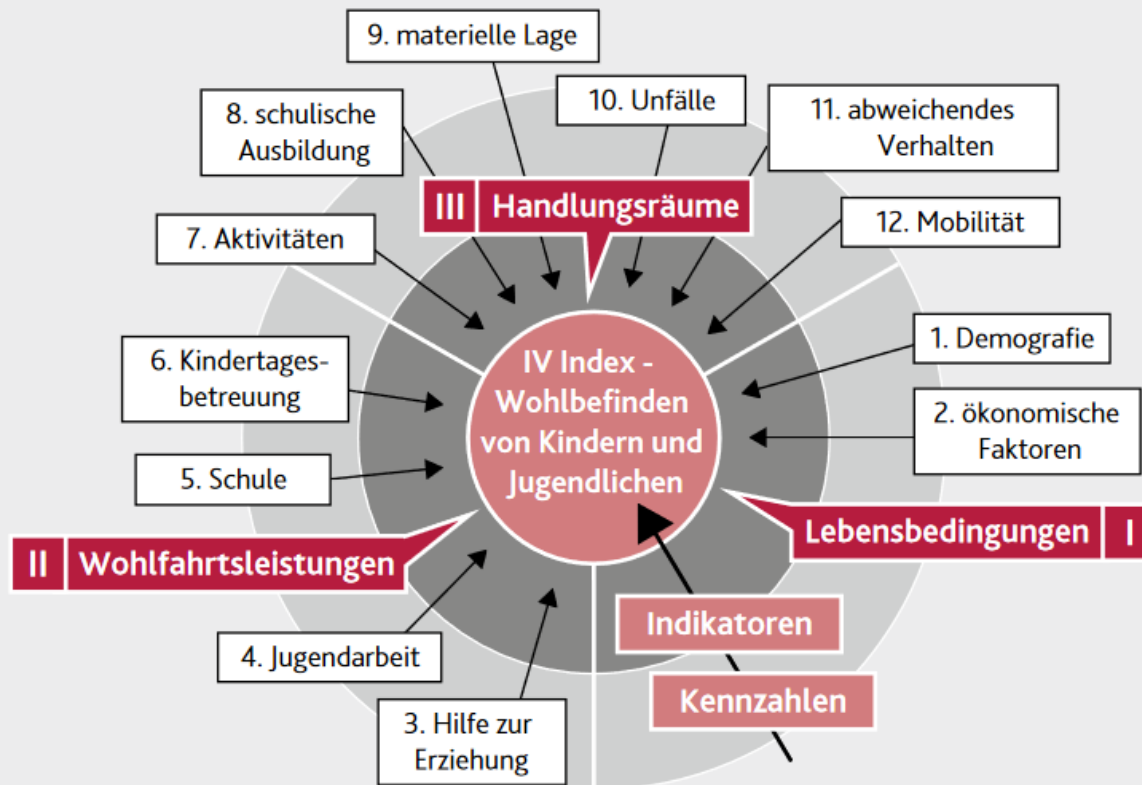
1. Antwort

Die vorliegenden Befunde zeigen, dass sich die Voraussetzungen für die Realisierung sozialer Teilhabe in den unterschiedlichen Gesellschafts- und Politikbereichen **regional und zielgruppenspezifisch sehr unterschiedlich** darstellen.

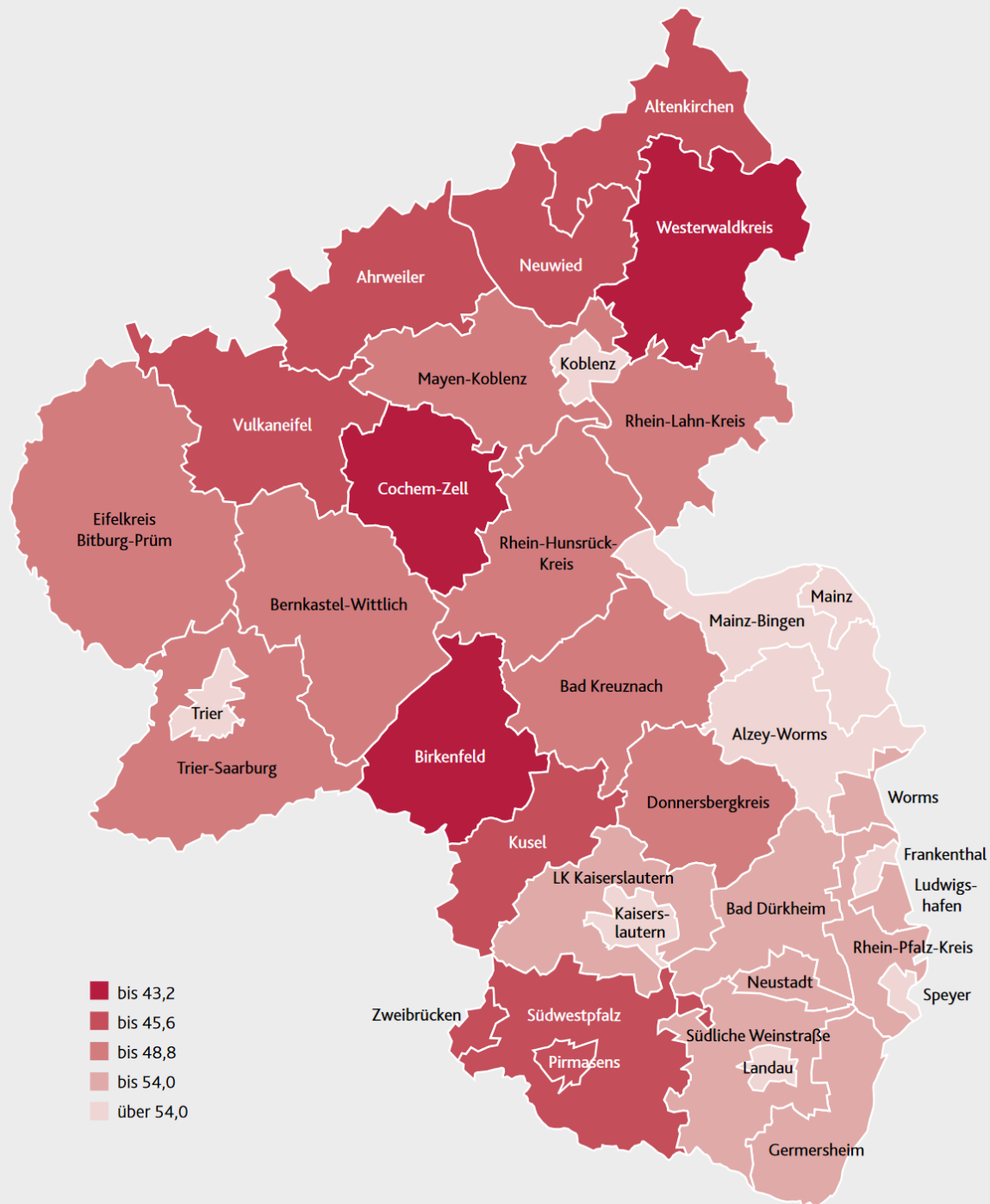
3. Was prägt das Aufwachsen von jungen Menschen in RLP und wie gelingt ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben?

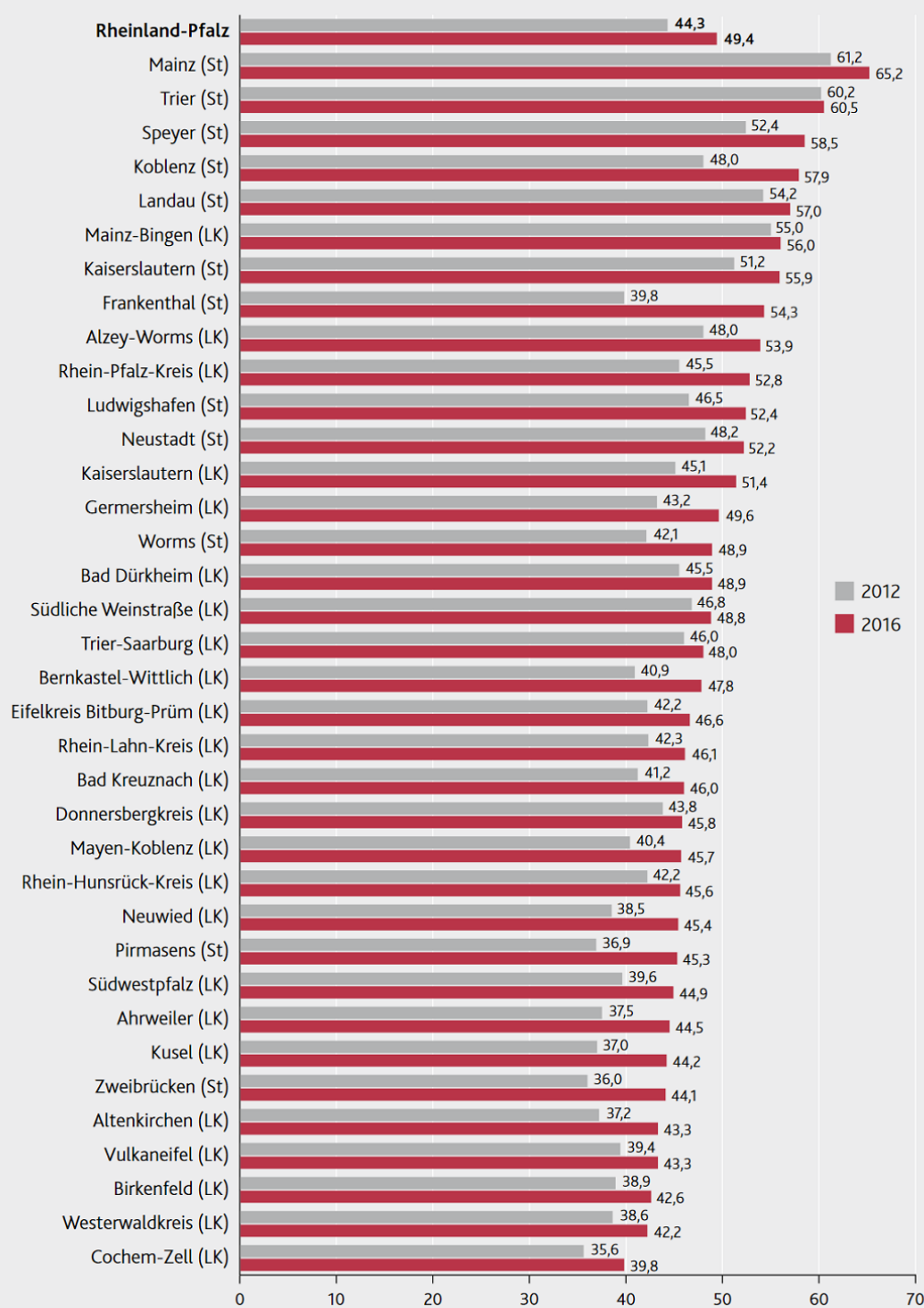
- a) in ausgewählten Lebensbereichen und Feldern
- b) in den Regionen des Landes

Das Gesamtkonzept: „Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen“



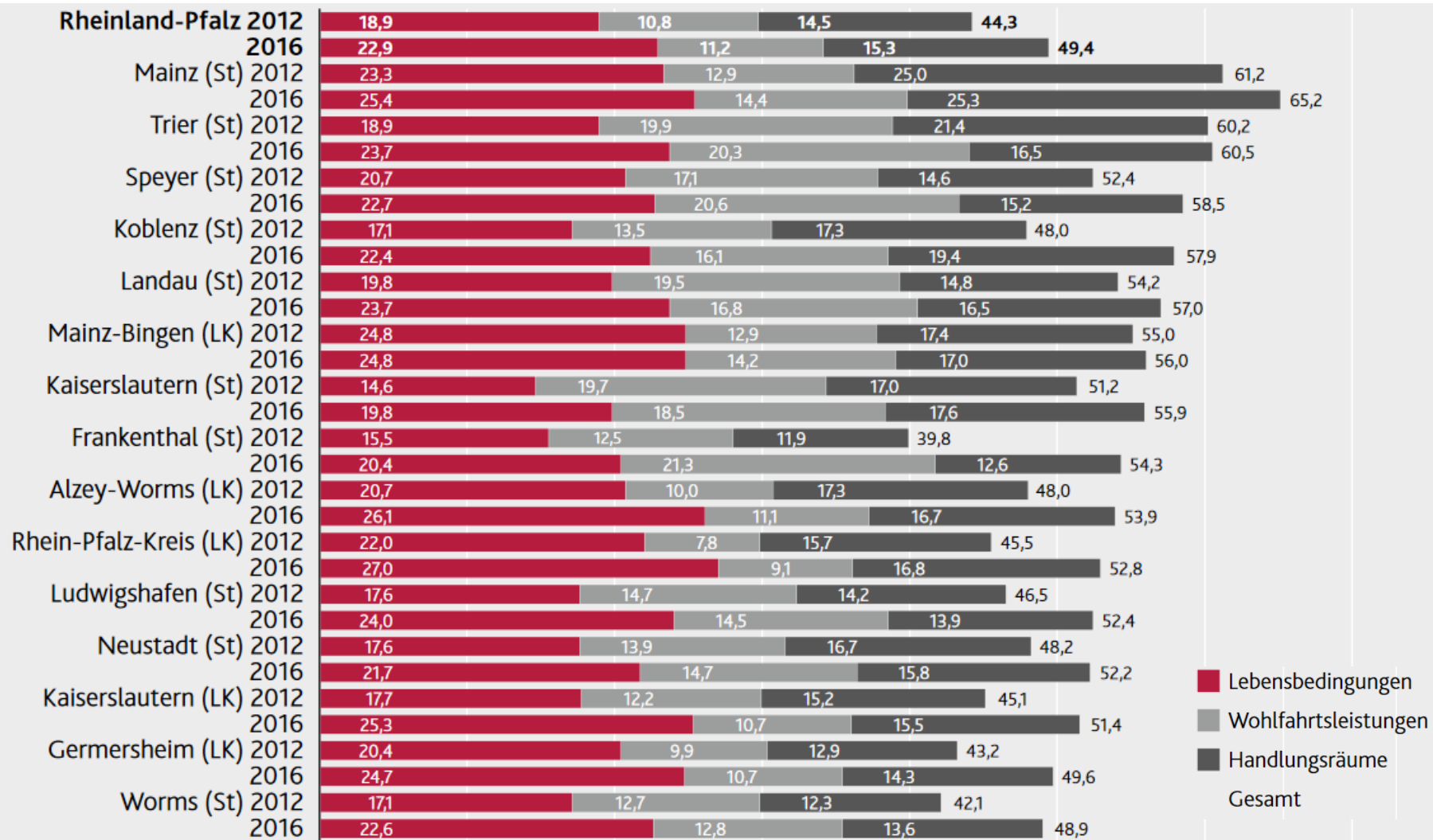
Gesamtindex für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen 2016





Gesamtindex für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen im Zeitvergleich 2012 und 2016

Gesamtindex für das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen im Zeitvergleich 2012 und 2016 differenziert nach Teildimensionen



Jetzt können Sie gerne fragen ...

3. #Sag uns Deine Meinung - Was sagen Jugendliche zu Ausschluss und Teilhabe?

- in den Gruppendiskussionen
- in der Online-Befragung
- **beteiligungorientiertes Vorgehen** als „**Markenzeichen**“ der rheinland-pfälzischen Kinder- und Jugendberichte



Gruppendiskussionen mit vulnerablen Jugendlichen

- (1) Konzeptioneller und methodischer Ansatz
- (2) Wie und wo erleben junge Menschen Exklusion?
- (3) Wie bewältigen sie diese Ausschlusserfahrungen?
- (4) Was sind aus Sicht der Jugendlichen Voraussetzungen für Teilhabe?

Methodensteckbrief

Gruppendiskussionen

Tabelle 19: Methodensteckbrief Gruppendiskussionen Rheinland-Pfalz 2018

Eckpunkte der Methodik	Umsetzung
Grundgesamtheit	Junge Menschen zwischen 12 und 21 Jahren, die einer vulnerablen Gruppe_F angehören
Befragungsmodus/ Erhebungsinstrument	Gruppendiskussion
Samplingstrategie	Theoretisches Sampling (vgl. Glaser & Strauss 1967); Feldzugang zu den vulnerablen Gruppen über (sozial-)pädagogische Institutionen, die mit diesen Jugendlichen arbeiten
Auswertungsverfahren	Qualitative Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2016) & Dokumentarische Methode (vgl. Bohnsack 2007)
Zeitraum	10. März – 27. August 2018
Fallzahl (erreichte junge Menschen)	N = 81 (11 Gruppendiskussionen)

Folgende Gruppen vulnerabler Jugendlicher wurden in den Bericht einbezogen:

- Jugendliche mit unterschiedlichen sexuellen und geschlechtlichen Identitäten,
- Jugendliche, die geflüchtet sind,
- Jugendliche, die sozialräumlich exkludiert sind,
- Jugendliche, die aus der Schule exkludiert sind,
- Jugendliche, die ‚sozial benachteiligt‘ sind,
- Jugendliche mit psychischen Erkrankungen,
- Jugendliche mit körperlichen, kognitiven oder seelischen Beeinträchtigungen bzw. Behinderungen, die eine Förderschule besuchen,
- Jugendliche, die aus der Familie exkludiert sind,
- Jugendliche mit chronischen Erkrankungen,
- Jugendliche, die räumlich benachteiligt sind und sich im Übergangssystem befinden,
- Jugendliche mit körperlichen, kognitiven oder seelischen Beeinträchtigungen bzw. Behinderungen (schwerhörige und gehörlose Jugendliche).

Theoretische Konzepte zur Interpretation subjektiver Erfahrungen junger Menschen mit Inklusion und Exklusion

45

Im Inklusionsdiskurs werden vulnerable Gruppen als Personengruppen definiert, die „aufgrund bestimmter Merkmale besonderen Risiken der Diskriminierung und Ausgrenzung ausgesetzt sind“ (Schönig & Fuchs 2016, S. 14; Hervorheb. im Original) und deshalb einer erhöhten Aufmerksamkeit hinsichtlich ihrer Teilhabemöglichkeiten bedürfen. Vulnerabilität kann somit als erhöhte Wahrscheinlichkeit bestimmt werden, von Ausschließung betroffen zu sein, d. h. nicht teilzuhaben.

Dieses Begriffsverständnis von Vulnerabilität liegt dem Bericht zugrunde.

Abbildung 71: Theoretische Bezugspunkte zur Interpretation subjektiver Erfahrungen junger Menschen mit Inklusion und Exklusion



Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen:

1. Ausschlusserfahrungen

- ▶ Die Jugendlichen berichten, dass die Ausschlusserfahrungen vielfältig, situationsabhängig, unberechenbar und z.T. undurchschaubar für sie sind.
- ▶ Aus Sicht der Jugendlichen basieren viele Ausschlusserfahrungen auf sichtbaren personenbezogenen Merkmalen wie dem Aussehen, ihrem Körper(gewicht), ihrer Behinderung oder auf gruppenbezogenen Merkmalen (z.B. soziale Schichtzugehörigkeit, Sozialraum oder Wohnort).
- ▶ Darüber hinaus lassen sich Exklusionserfahrungen auch auf strukturelle Bedingungen wie mangelnde Verkehrsinfrastruktur zurückführen, die manifeste Benachteiligungen nach sich ziehen können.

Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen:

1. Ausschlusserfahrungen

Körpergewicht

„Mhm ja also bei mir hat's halt schon relativ früh in der Grundschule angefangen. Ich wurde halt in der Grundschule öfters ausgeschlossen, weil ich halt kräftiger war als die anderen. Und nicht so gut im Sport war zum Beispiel. In der Grundschule war ich halt relativ schlecht, also das fing so dritte, vierte Klasse an. Dann kam ich auf die neue Schule. Dann war eigentlich alles wieder so gut bis zur achten Klasse. Und ähm ab dann fing's wieder an.“

(Gruppendiskussion mit Jugendlichen, die aus der Schule exkludiert sind, Z. 215-220)

„Ja das war so halt durch Medikamente. Habe ich halt so ganz doll zugenommen gehabt, weil ich halt krank war und das ging dann so über 'nen halbes Jahr und danach war eigentlich alles wieder gut. Also als die abgesetzt wurden, habe ich auch wieder alles abgenommen und dann war wieder alles in Ordnung.“

(Gruppendiskussion mit psychisch kranken Jugendlichen, Z. 54-57)

Kieferfehlstellung

„Also ich wurde auch in der weiterführenden Schule gemobbt, weil ich halt 'ne Kieferfehlstellung hatte. Aber dann wurde ich halt operiert und dann hat das aufgehört.“

(Gruppendiskussion mit psychisch kranken Jugendlichen, Z. 174-175)

1. Ausschlusserfahrungen

Hörbehinderung und Hörgeräte

48

„Das war eigentlich eine der schlimmsten Feriencamps, die ich mitgemacht habe. Weil ich wurde ständig als Außenseiter gesehen und gemobbt. Also ich hatte so eine Art Zelt hatte ich da geschlafen mit anderen Jungs und da hatte ich halt einen guten Freund kennengelernt, der hat mir das auch gesagt, was die gemacht haben. Die haben mich jeden Abend, als ich die (unverständlich Hörgeräte??) aus hatte, haben mich nur gemobbt. Die haben mich die ganze Zeit nur beleidigt. Also ich war da eigentlich ganz allein.“ (Gruppendiskussion mit schwerhörigen und gehörlosen Jugendlichen, Z. 618-624)

Ausgrenzung aufgrund des Stigmas
„Heimkind“

„Ja weil, auch weil eigentlich kommt von außen ja immer scheiß [Jugendliche aus Institution], scheiß Heimkinder, die kriegen eh so nichts aus ihrem Leben, die werden, die enden alle eh nur als Hartz IV, das kommt immer so von außerhalb, aber wenn die brauchen gar nichts darüber zu denken, weil die waren noch nie in einem Heim und die sollen einfach die Fresse halten, Entschuldigung, die sollen die Fresse halten, die wissen gar nicht, wie das ist.“

(Gruppendiskussion mit Jugendlichen, die aus der Familie ausgeschlossen sind, Z. 184 ff.)

Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen:

2. „Handlungsfähigkeit gewinnen“

- ▶ 7. Im qualitativen Zugang wird gleichfalls deutlich, dass sich Jugendliche vulnerabler Gruppen in **Umwelten**, die Vorurteile, Stigmata und Stereotype zulassen, statt Diversität zu akzeptieren oder gar zu fördern, eher ausgeschlossen fühlen bzw. ihre Vulnerabilität verstärkt wird. Umgekehrt können z. B. **Institutionen** der Jugendhilfe für die Jugendlichen zu Bewältigungsräumen werden, in denen sie darin unterstützt werden, Handlungsfähigkeit zu gewinnen.

2. „Handlungsfähigkeit gewinnen“ – Bewältigungskulturen

- **Bewältigungskulturen** spielen für die Verarbeitung von Ausschlusserfahrungen eine zentrale Rolle (Familie, Clique, Schule, Betrieb, soziale Medien und Institutionen der Sozialen Arbeit bzw. der Jugendhilfe) und können **soziale Resilienz** erzeugen

„Weil wenn eine ganze Schule nur einen Schulsozialarbeiter hat, reicht das halt noch lange nicht für, keine Ahnung, tausende von Schülern. Das kommt halt darauf an, wie groß die Schule ist. Ja, find ich, ist da letztendlich einfach zu wenig.“

(Gruppendiskussion mit Jugendlichen, die aus der Schule exkludiert sind, Z. 658-661)

„Ja, wenn man zum Beispiel auch Arzttermine hat oder sonst irgendwelche Termine, wo man sich nicht allein hin traut, kann man auch zum Betreuer gehen und den fragen und die kommen dann auch mit einem mit oder bei Vorstellungsgesprächen oder sonst irgendwelchen Sachen. Also hier geht's halt nicht nur um schulische, sondern auch um andere Sachen. Und das ist, also mir tut das gut, dass ich weiß, dass ich hier den Leuten vertrauen kann und dass die mir auch helfen, wenn ich Hilfe brauche.“

(Gruppendiskussion mit Jugendlichen, die aus der Schule exkludiert sind, Z. 746-752)

2. „Handlungsfähigkeit gewinnen“ – Schlüsselpersonen

- Die Fokusgruppen zeigen, dass Exklusionsprozesse durch sogenannte Schlüsselpersonen verstärkt werden, umgekehrt aber auch **Inklusionsprozesse durch Schlüsselpersonen befördert** werden können.

„Also man könnte es den Schülern vielleicht erklären, zum Beispiel einmal an meiner Schule, das war ziemlich gut, da kam der Herr R. also einer von hier und der hat meinen Schulkameraden hat der erstmal so Ohrstöpsel in die Ohren reingemacht und dann Kopfhörer und dann sollten die eine Stunde lang das so hören, wie ich das mit meinen CIs¹ höre, und dann haben die gemerkt wie krass, dass ich dann mitkam im Unterricht, dann haben dies erst gemerkt und man kann sich ja nicht in was hineinversetzen, was man nicht durchmachen musste und das ist dann auch schwer zu verstehen, aber so was hat einen echt gut dazu bewegt, dass die Schüler es auch verstanden haben, wie es einem eigentlich geht und wie man hört. Das war zum Beispiel eine gute Sache.“

(Gruppendiskussion mit schwerhörigen/gehörlosen Jugendlichen Z. 679-687)

2. „Handlungsfähigkeit gewinnen“ – Schlüsselpersonen

- Die Fokusgruppen zeigen, dass **Exklusionsprozesse durch sogenannte Schlüsselpersonen verstärkt** werden, umgekehrt aber auch Inklusionsprozesse durch Schlüsselpersonen befördert werden können.

„Ich mein, man kann Mobbing oder Stress unter Schülern nicht verhindern. Ich mein dafür, das ist ja dann im Endeffekt Schuld der Schüler oder Sache der Schüler, aber es sollte dann Lehrer geben, die es dann sehen und beachten und dann halt auch zu verhindern oder zu helfen wissen. Weil wenn's die Lehrer nicht machen, macht's keiner.“

(Gruppendiskussion mit Jugendlichen, die aus der Schule exkludiert sind, Z. 985-989)

3. Teilhabe: Voraussetzungen von TH und Teilhabewünsche junger Menschen

Voraussetzungen für gelingende Teilhabe aus Sicht der jungen Menschen:

- Gegenseitiger Respekt, Rücksichtnahme auf die jeweiligen Besonderheiten und
- Wertschätzung + Anerkennung
- Zeit, Geduld, Flexibilität und Individualität zuzugestehen, auch und gerade in
- ihren Bildungswegen
- Mitbestimmungs- und Partizipationsmöglichkeiten
- Exklusive Räume, in denen sie bestimmen können >> Bewältigungsräume
- Strukturelle Benachteiligungen beseitigen und Nachteile ausgleichen
- Aufklärung der anderen und Vermittlung von Wissen

3. Teilhabewünsche junger Menschen

54

„Jugendliche müssen echt in mehr Sachen mehr einbezogen werden.“

(Gruppendiskussion mit psychisch kranken Jugendlichen, Z. 737)

„Dann aber auch ein Platz, wo man hin chillen kann, wo nicht zehn Minuten später die Polizei da ist.“

(Gruppendiskussion mit sozialräumlich exkludierten Jugendlichen, Z. 698)

„[...] und dass es wenigstens einen Ort gibt, wo ich mich wirklich wohl fühle.“

(Gruppendiskussion mit psychisch kranken Jugendlichen, Z. 730f.)

(Gruppendiskussion mit schwerhörigen und gehörlosen Jugendlichen, Z. 558-567)

„Die Politik muss auch akzeptieren ja Geduld. Also, was man braucht, ist auch Geduld gegenüber diesen Menschen.“ (ebd. Z. 768-773)

„Nicht alles kann man vom Lehrplan halten. Man muss vieles, der Mensch ist auch so flexibel, da muss man auch vieles provisorisch planen. Man kann's oft nicht festlegen. Bei einem Menschen kann man überhaupt gar nichts festlegen. Deswegen bei jedem Menschen müsste man für sich die Zeit geben und nicht festlegen so lange, wie er braucht.“ (ebd. Z. 780-783)

Ergebnisse der Jugendbefragung 3.KJB RLP

- (1) Konzeption der Befragung
- (2) Einschätzung zur eigenen Lebenssituation: Gegenwart und Zukunft
- (3) Einschätzungen zu Ausschlusserfahrungen und Bewältigungsstrategien sowie Erfahrungen von Einfluss und Mitbestimmung

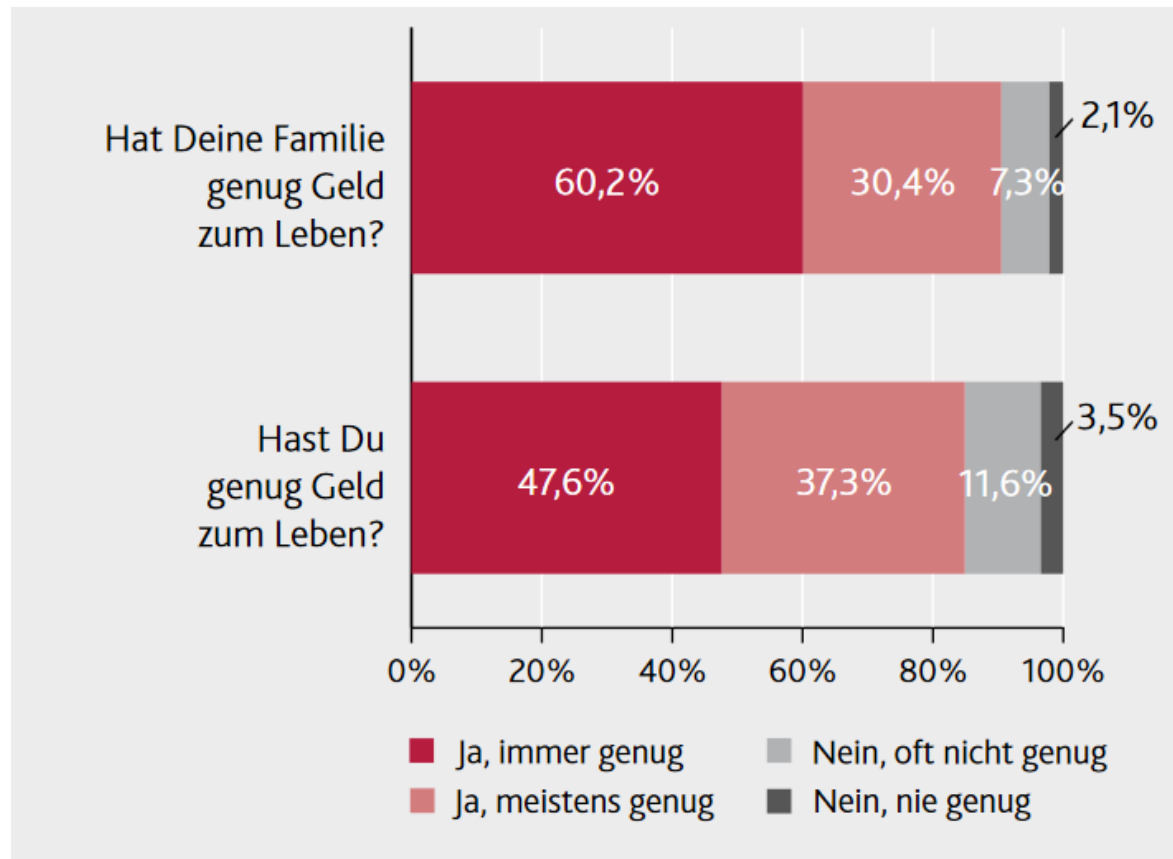
Methodensteckbrief der Befragung

56

Grundgesamtheit	In Rheinland-Pfalz wohnende junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren
Samplingstrategie	offener Zugang Schneeballverfahren (aktiv und passiv) - Time Location Sampling und Respondent-Driven Sampling
Befragungsmodus	Onlinebefragung
Fallzahl	Jugendbefragung: n = 2.423
Erhebungsinstrument	onlinegestützter standardisierter Fragebogen (Selbstaussfüller)
Zeitraum	Quantitative Erhebung: 02/2019 (Pretest); 06.03. – 18.04.19 (Befragung)

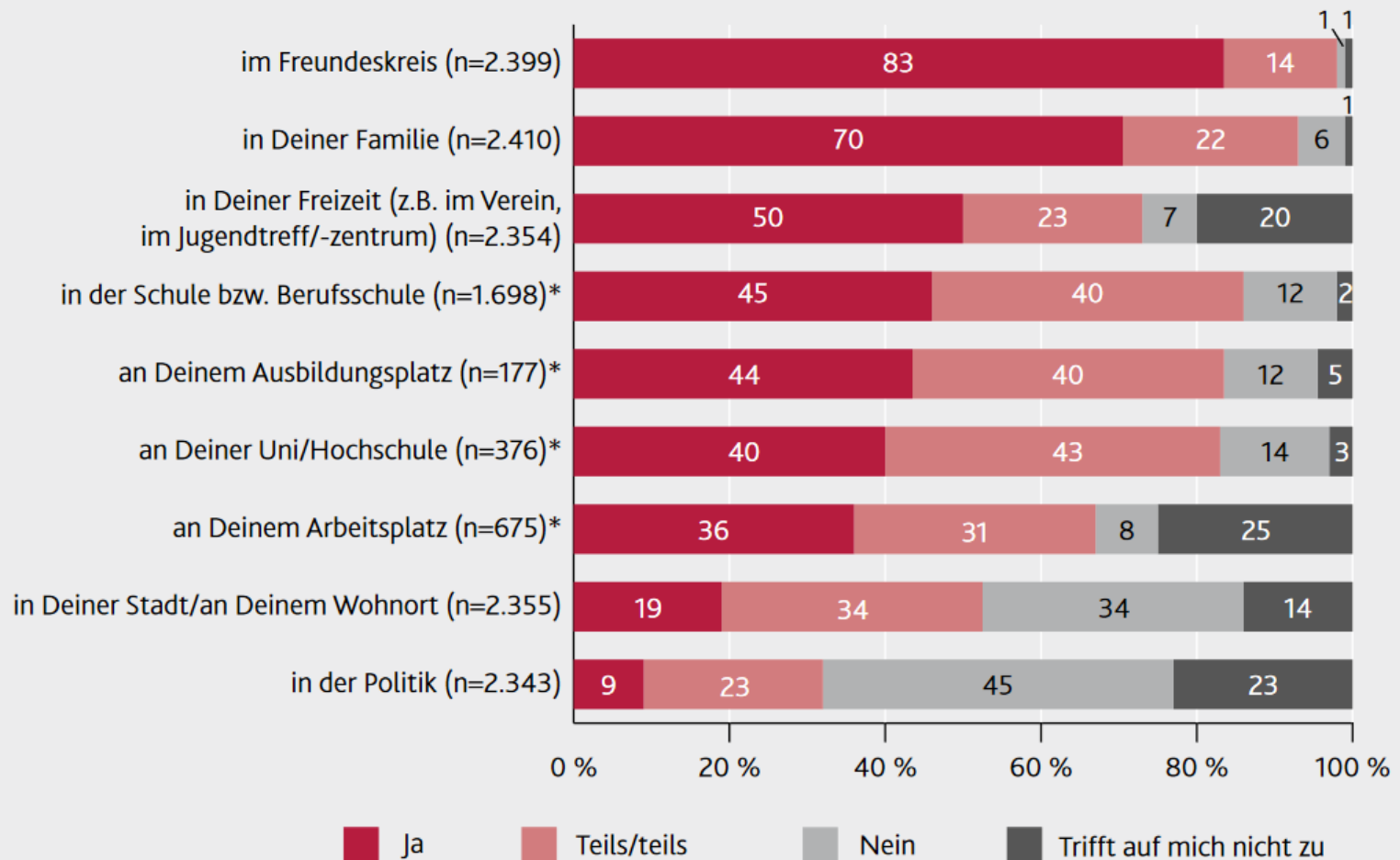
Einschätzung zur eigenen und familiären finanziellen Situation

57



Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019 (N=2.423)

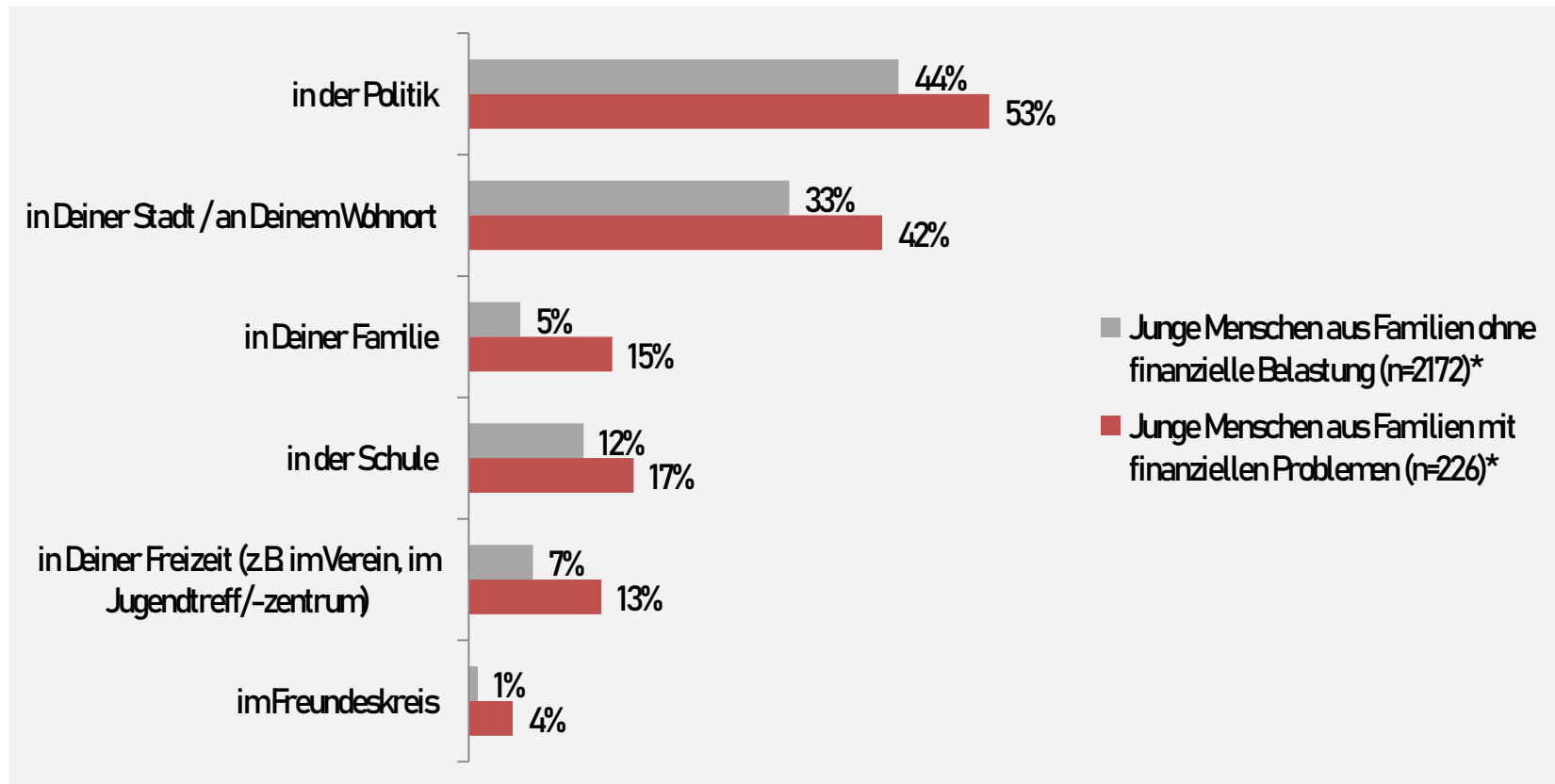
Einschätzungen zur Mitbestimmung: Hast Du das Gefühl, dass Du mitreden kannst?



Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019. *Die Angaben beziehen sich nur auf einen Teil der befragten Jugendlichen. Diese Items wurden nur abgefragt, wenn zutreffend.

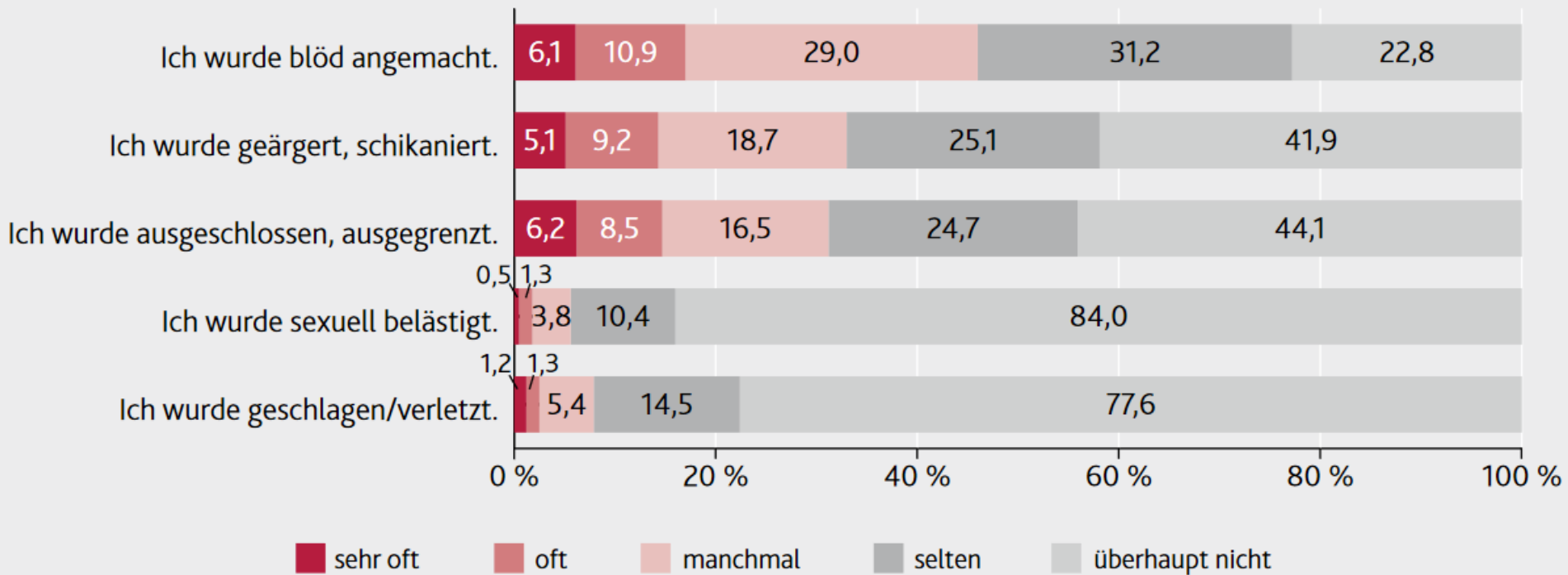
Mitbestimmungsmöglichkeiten aus Sicht der jungen Menschen differenziert nach finanzieller Situation der Familie: „Nein, ich kann **nicht** mitreden“

59



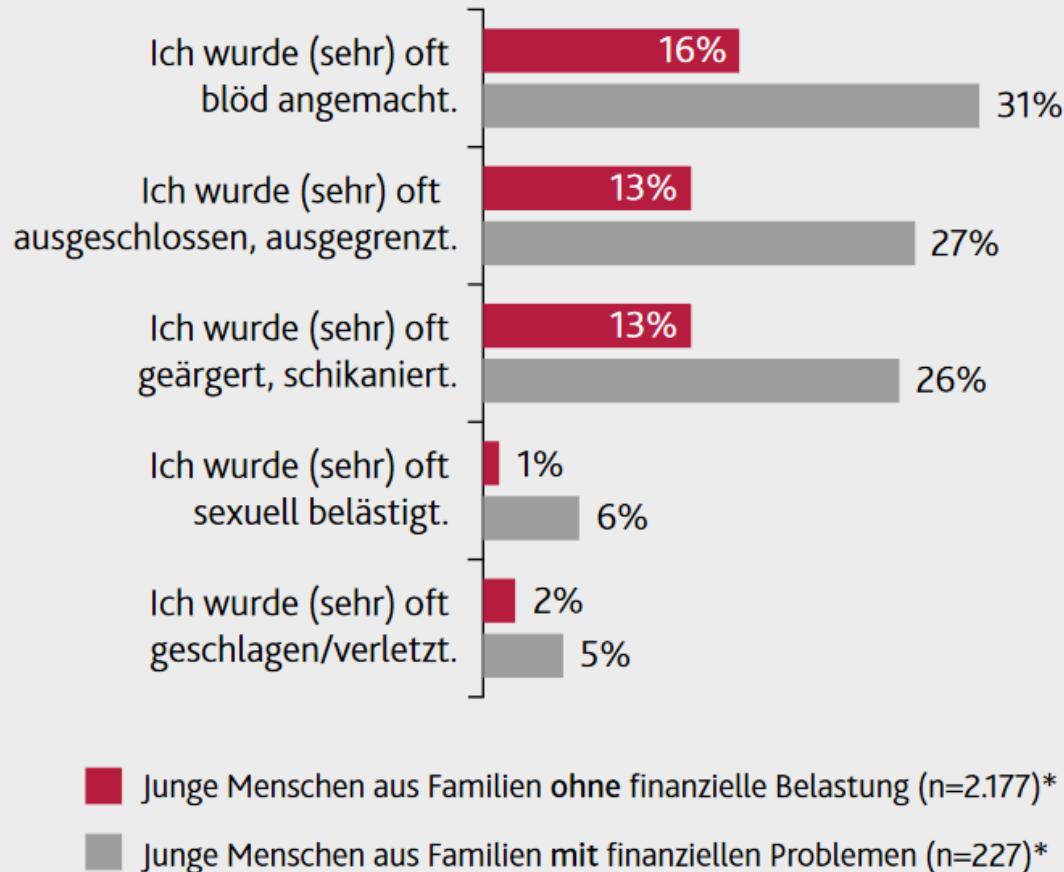
Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019 (n=2398). *unter „Junge Menschen aus Familien ohne finanzielle Belastung“ sind junge Menschen gefasst, die angegeben haben, dass ihre Familie meistens oder immer genug Geld zum Leben hat. Bei der Kategorie „Junge Menschen aus Familien mit finanziellen Problemen“ handelt es sich um junge Menschen, deren Familie oft nicht oder nie genug Geld zum Leben hat.

Erfahrungen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt: Wie oft ist dir folgendes passiert?



Erfahrungen von Ausgrenzung, Diskriminierung und Gewalt differenziert nach finanzieller Situation der Familie

61

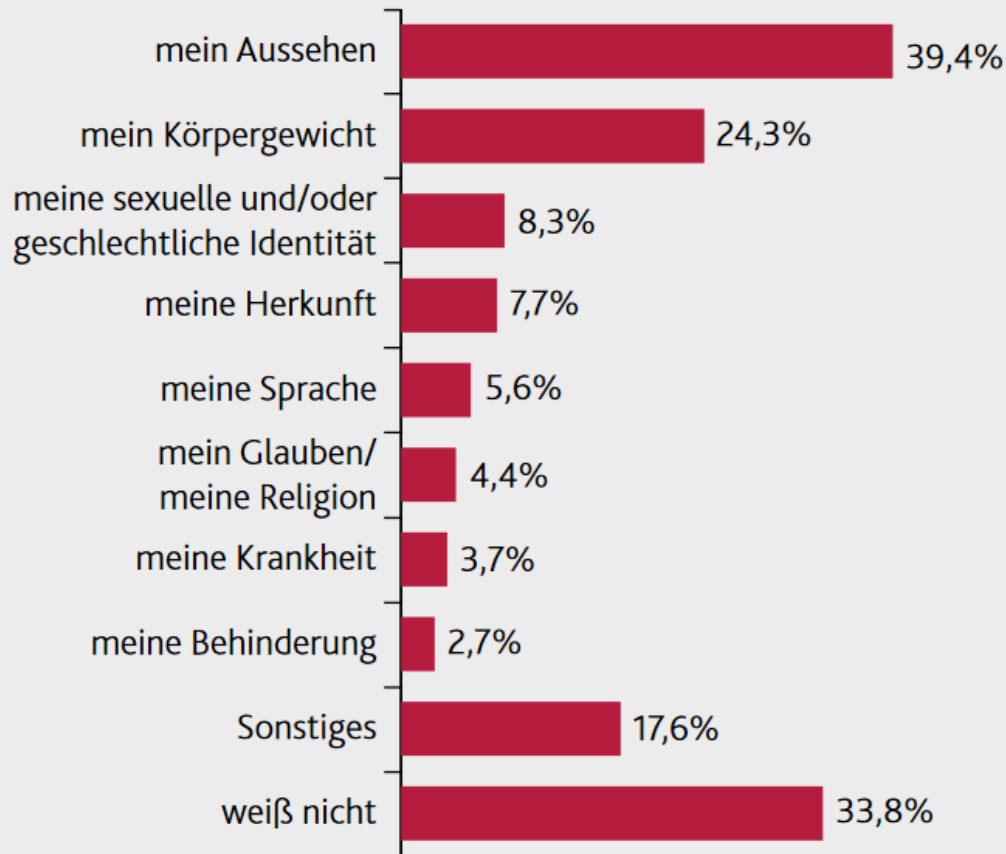


Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019 (n= 2.404).

*„Junge Menschen aus Familien ohne finanzielle Belastung“ → junge Menschen, deren Familie meistens oder immer genug Geld zum Leben hat.

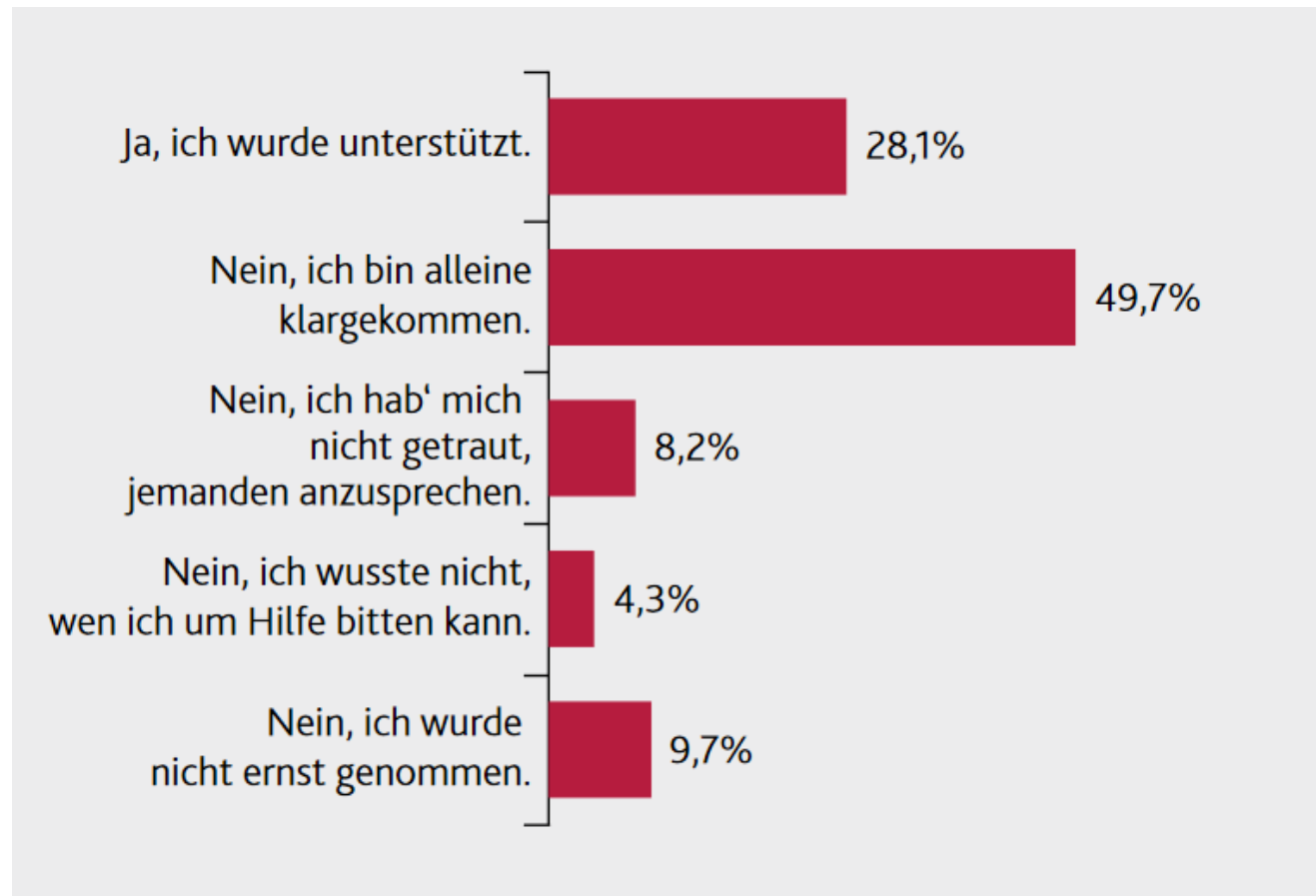
*„Junge Menschen aus Familien mit finanziellen Problemen“ → junge Menschen, deren Familie oft nicht oder nie genug Geld zum Leben hat.

Erfahrungen von Ausschluss nach Gründen



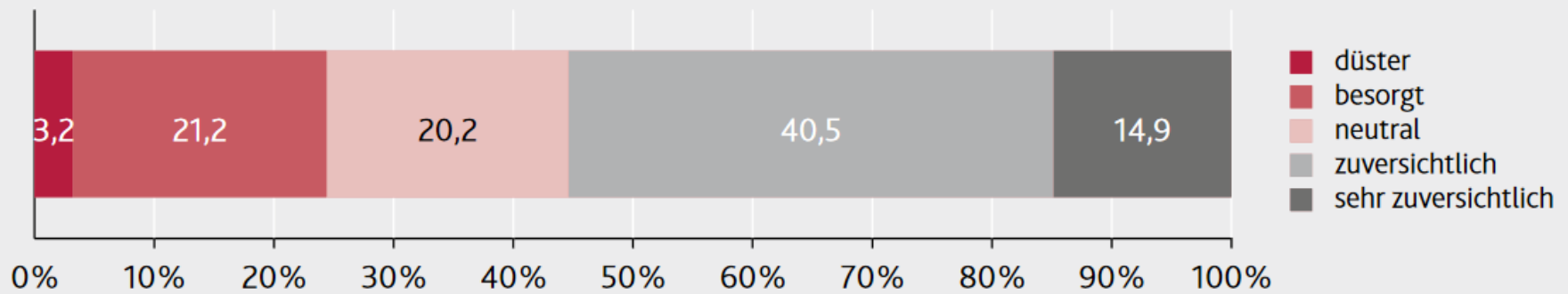
Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019
Nur junge Menschen, die angegeben haben, ausgeschlossen bzw.
ausgegrenzt worden zu sein (n=1.354); Mehrfachantworten möglich.

Einschätzungen zu erhaltener Hilfe nach ausgrenzenden Erfahrungen



Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019
Nur junge Menschen, die angegeben haben, ausgeschlossen bzw.
ausgegrenzt worden zu sein (n=1.354); Mehrfachantworten möglich.

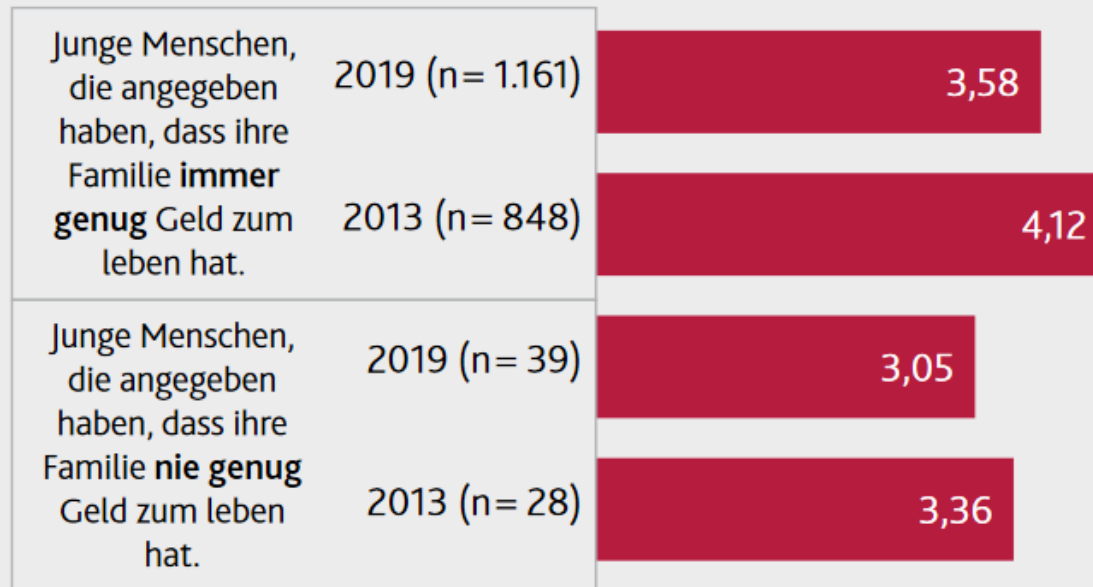
Einschätzungen zur eigenen Zukunft: Ich blicke in die Zukunft...



Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019 (N=2.423)

Zukunftsperspektive junger Menschen im Zeitvergleich und differenziert nach finanzieller Situation der Familie

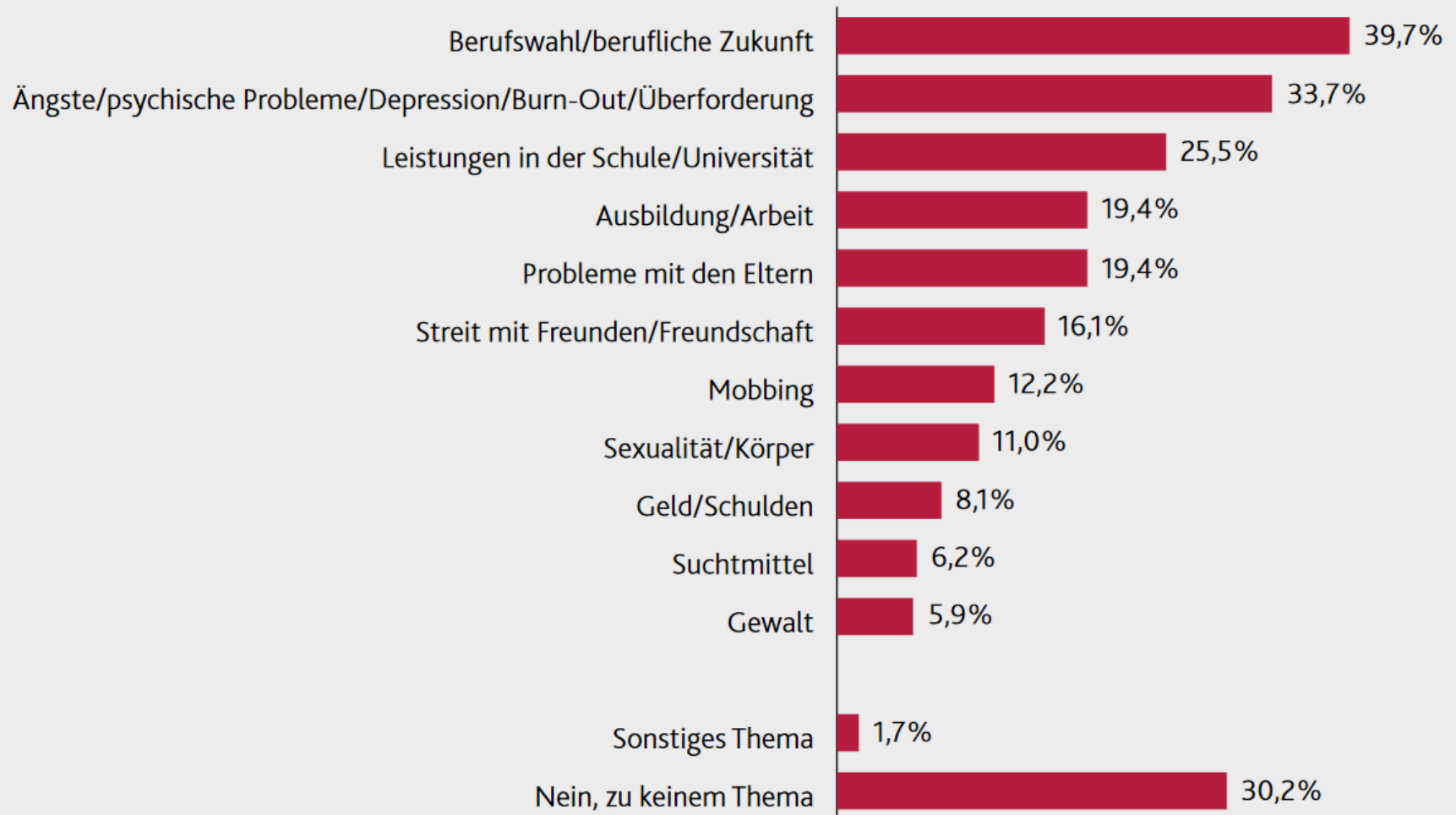
65



■ Zukunftsperspektive
(Mittelwert von 1 = düster bis 5 = sehr zuversichtlich)

Quelle: Jugendbefragung zum 3. Kinder- und Jugendbericht 2019 (n=1.200) sowie Jugendbefragung zum 2. Kinder- und Jugendbericht 2013 (n=876). Nur 14- bis 20-jährige.

Einschätzung zur Frage: Hast Du schon mal daran gedacht, Dir zu folgenden Themen Hilfe zu holen?



Zusammenfassung der Erkenntnisse aus der Onlinebefragung und den Gruppendiskussionen

Zusammenfassung

- Der größte Teil der befragten Jugendlichen in Rheinland-Pfalz ist mit ihrem Leben **gegenwärtig zufrieden** und blickt positiv in die eigene Zukunft. Dennoch gibt es weiterhin eine Gruppe junger Menschen (**11,4%**), die angibt, mit dem eigenen Leben **unzufrieden** bis überhaupt nicht zufrieden zu sein.
- Annähernd **jede*r vierte Jugendliche** in RLP blickt jedoch eher **düster in die eigene Zukunft**.
- Immer besser werdende objektive Bedingungen des Aufwachsens (Indikatorenkonzept) vermögen nicht unmittelbar **Zukunftsängste** zu reduzieren, so dass diese sogar ungeachtet dessen weiter zunehmen.
- Im **Vergleich zum 2. Kinder- und Jugendbericht** hat sich die Perspektive junger Menschen auf ihre Gegenwart und vor allem ihre Zukunft **verschlechtert**. Der Anteil junger Menschen, die sehr zuversichtlich in die eigene Zukunft blicken, hat sich im Vergleich zur letzten Erhebung halbiert (31,6% im Jahr 2013 gegenüber 15,5% im Jahr 2019).

Zusammenfassung

69

- Sorge um die eigene **Zukunft** ist vor allem mit Fragen der **beruflichen** und damit **gesellschaftlichen Platzierung** und des **Klimaschutzes** verknüpft.
- Die erhöhten Zukunftssorgen spiegeln sich deutlich in den geäußerten **Beratungsbedarfen** zu unterschiedlichen Themen, vor allem in Fragen der **beruflichen Zukunft**, wieder (gestiegene Bildungsaspiration bei gleichzeitiger Rat- und Orientierungslosigkeit).
- Der größte Teil der jungen Menschen in RLP wächst in guten sozio-ökonomisch abgesicherten Familiensituationen auf. Die meisten sehen darüber hinaus auch finanzielle Spielräume für die eigene Lebensgestaltung.
- Die **finanzielle Situation der Familie** erweist sich dabei als entscheidender Faktor für die Realisierung individueller sozialer Teilhabe.

Zusammenfassung

- **Ausschluss- und Ausgrenzungserfahrungen** sind in jugendlichen Lebenskontexten vielfältig und umfassend. Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen werden in unterschiedlicher Intensität, in allen Sphären des Alltags und in unterschiedlich kontextuierten Sozialbeziehungen (z.B. im Freundes- oder Familienkreis, oder in der Freizeit) erlebt, am häufigsten jedoch in der Schule.
- **die Gründe für sozialen Ausschluss sind vielfältig.** Im Bewusstsein der jungen Menschen werden Ausschlusserfahrungen häufig individualisiert, und Exklusionserfahrungen auf persönliche Merkmale rückgeführt (Bsp. Aussehen und Körper)
- je mehr **Vulnerabilitätsmerkmale** ein junger Mensch auf sich vereint, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit nachhaltig schädigende Exklusionserfahrungen zu machen, was die Wahrscheinlichkeit einer eingeschränkten sozialen und gesellschaftlichen Teilhabe erhöht.
- Das Verhalten von **Schlüsselpersonen (privat und institutionell)** ist für die Bewältigung von Ausschlusserfahrungen zentral.
- **Bewältigungskulturen** wie Familie, Clique und Gleichaltrigengruppen sowie Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe spielen für die Verarbeitung von Ausschlusserfahrungen eine zentrale Rolle.
- Positives Bewältigungshandeln junger Menschen kann durch mehr Mitbestimmung und **Gelegenheitsstrukturen zur Beteiligung** sowie einen **Zugang zu bedarfsgerechter Infrastruktur** gestärkt werden.

Jetzt können Sie gerne nochmal fragen..

4. Jugendarbeit und Inklusion

Über Chancen und Bedingungen einer Jugendarbeit, die eine gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe ermöglicht

Jugendarbeit und Inklusion?

73

- Auch dieser Bericht (wie der 2. KJB) fokussiert die Frage: „Wozu heute welche Jugendarbeit?“
- Aber 3. KJB hat junge Menschen im Blick, die besonders hohe Hürden und Herausforderungen zu bewältigen haben, um sozial teilhaben zu können
- Deshalb die Frage, wie inklusiv die Jugendarbeit heute ist und welchen Beitrag sie leisten kann, um die Teilhabechancen auch und insbesondere für diese vulnerablen Gruppen von jungen Menschen zu erhöhen
- Was wird von inklusiver Jugendarbeit erwartet und was kann sie unter welchen Bedingungen tatsächlich leisten?

Anspruch und Wirklichkeit einer inklusiven Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz

- In Idee und Anspruch lässt sich **Jugendarbeit nicht „nicht-inklusiv“** denken!
- Kein anderes Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe - auch nicht die Schule - sind von ihrer Funktionsbestimmung und vom Selbstverständnis in vergleichbarer Weise **an Diversität, Autonomie und Beteiligung ausgerichtet.**
- Die Teilhabechancen/-möglichkeiten der jungen Menschen sowie die individuelle Bewältigungskompetenz **hängen in hohem Maße von der familialen, sozialen und räumlichen Herkunft** ab.
- Die Jugendarbeit wird nicht alleine den Abbau von Zugangsbarrieren und die Erhöhung von Teilhabechancen für diese Gruppen junger Menschen wirkungsvoll erreichen. Allerdings kann sie **Räume, professionelle Settings oder Gelegenheitsstrukturen für Selbstorganisation und Bewältigungsressourcen im Umgang mit Exklusionserfahrungen bereitstellen.**

Anspruch und Wirklichkeit einer inklusiven Jugendarbeit mit Blick auf junge Menschen mit Behinderung

► Eine zentrale Barriere für eine deutlich stärker inklusiv ausgerichtete Jugendarbeit liegt in den unterschiedlichen rechtlichen (SGB VIII/SGB IX) und verwaltungsmäßigen (Jugendamt/Sozialamt) Zuständigkeiten für junge Menschen mit geistiger und körperlicher Behinderung sowie junge Menschen mit seelischer Behinderung. Kinder und Jugendliche sind zunächst einmal Kinder und Jugendliche mit ihren je unterschiedlichen Bedürfnissen, Bewältigungsaufgaben oder Benachteiligungen. Deshalb ist eine Zusammenführung der rechtlichen und verwaltungsmäßigen Zuständigkeiten im SGB VIII und im Jugendamt für alle jungen Menschen zwingend erforderlich.

Inklusive Jugendarbeit in Rheinland-Pfalz

76

- **Der Inklusionsbegriff** – obwohl noch weitgehend mit dem Fokus auf Behinderung belegt - bietet sich als **Oberbegriff** für die normative Beschreibung von Teilhabegerechtigkeit, Beteiligung und die Offenlegung und Begründung von Ausgrenzung an.
- Die Umsetzung einer inklusiven Jugendarbeit ist vor allem eine **Ressourcenfrage**.
- Um diese gezielt und bedarfsorientiert zu steuern, ist eine inklusive, d.h. auf Nachteilsausgleich ausgerichtete **Landesjugendhilfeplanung** notwendig
- **Die JA ist als alternativer Erfahrungsraum neben Familie und Schule** bedeutsam gerade zur Bewältigung von Schule(-stress)
- Inklusive JA baut sozialräumlich gegebene Barrieren durch eine bedarfsorientierte Ressourcenausstattung und geeignete Räume ab, sowie durch Mobilitätskonzepte vor allem für den ländlichen Raum
- **Wohnortnähe und Mobilitätsförderung** bilden Rahmenbedingungen einer inklusiven Jugendarbeit

Inklusive Jugendarbeit als Erfahrungsraum von Selbstwirksamkeit

77

► Junge Menschen brauchen Räume, in denen sie als Gruppe, Clique oder Freundeskreis ihre Zugehörigkeiten und konkurrierenden Abgrenzungen ausagieren können. Diese Zwischenwelten, wie sie die Jugendarbeit entwickeln kann, sind strukturbildend. Hier können junge Menschen in der Auseinandersetzung mit sich und anderen die Wirksamkeit von sozialen Beziehungen konkret erfahren. Dazu brauchen sie aber nicht nur Räume, sondern

auch die „anderen Erwachsenen“, die ihnen offen gegenüber treten, Grenzen aufzeigen und Mitbestimmungsmöglichkeiten eröffnen (vgl. Böhnisch 2011, S. 62). So wie es für Jugendliche gestaltbare Räume ohne Erwachsene braucht, sind ebenso in Jugendhäusern professionelle Jugendarbeiter*innen erforderlich.

Inklusive Jugendarbeit bedeutet

78

► Es gibt nicht „das“ Konzept einer inklusiven Jugendarbeit, da es weder „die“ Jugendarbeit noch „die“ vulnerablen Gruppen von jungen Menschen gibt. Vielmehr gilt es, in professionellen Konzepten die subjektiven Bewältigungs- und Entwicklungsaufgaben zusammen mit den jungen Menschen zu analysieren und auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und strukturelle Formen der Exklusion zurückzubeziehen. Das ist eine fortwährende Aufgabe der Jugendarbeit in den konkreten regionalen Lebenszusammenhängen und Regionen.

- allgemeine **Fachstandards und professionelle Handlungskonzepte** besonders gut umzusetzen
- besonders in schrumpfenden und wirtschaftlich weniger gut aufgestellten **Regionen mit hoher Armutsquote präsent** zu sein
- **Räume für das Erleben und Erlernen** von Grundprinzipien des Zusammenlebens im demokratischen Gemeinwesen bereitzustellen (politische Jugendbildung)

6. Hinweise, Empfehlungen und Forderungen

1. Inklusion, die allen jungen Menschen gleichberechtigte und selbstbestimmte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben eröffnet, **erfordert eine geeignete und tragfähige Infrastruktur.**

a. Die Zuständigkeit für alle jungen Menschen, auch mit Behinderung, muss im SGB VIII und damit bei der Kinder- und Jugendhilfe verankert werden.

b. Kinder psychisch und suchterkrankter Eltern sind eine besonders vulnerable Gruppe.

c. Inklusion ist Ziel und Aufgabe für die Kooperation von Jugendhilfe und Schule.

2. Ungleiche soziale und regionale Lebensverhältnisse im Land müssen vorrangiges Thema auch der Kinder- und Jugendhilfepolitik sein.

- Die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse bzw. aktuell die Verhinderung des Auseinanderdriftens von Lebensverhältnissen erfordert **differenzierte Konzepte zur Unterstützung betroffener Kommunen durch das Land.**

3. Die Perspektiven, Erfahrungen und Interessen von Kindern und Jugendlichen müssen sehr viel stärker und aktiver in die politischen Programme ebenso wie die konkrete kommunale Gestaltung **einbezogen werden**.

a. deutlich stärkere **Mitbestimmungsrechte** und einen nachhaltigen Dialog mit der Politik in Kommunen und auf Landesebene.

b. Für junge Menschen ist es wichtig, in ihren Kommunen **Zugang zu** selbstbestimmten und für sie sicheren **öffentlichen Räumen** zu haben, um sich zu treffen, Aktivitäten durchzuführen und Projekte gemeinsam zu gestalten – auch um sich auszuprobieren.

c. Politik im Land und den Kommunen muss sich als zukunfts mächtig erweisen, denn von ihren Antworten wird maßgeblich abhängig sein, **ob Jugendliche gehen oder bleiben**.

4. Die Forderung des §1 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII **neu**): „Jeder junge Mensch hat ein Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen, gemeinschaftsfähigen und **selbstbestimmten** Persönlichkeit“ muss in den Kommunen für alle jungen Menschen qualifiziert umgesetzt werden können.

- a. Das bedeutet, dass das Land Geld für die Ausstattung einer Jugendhilfeplanung in den Kommunen zur Verfügung stellen muss
- b. Konzeption und Struktur einer auf Inklusion zielenden Jugendhilfeplanung im Zusammenwirkung der Ministerien und Kommunen entwickeln

5. Empfohlen wird (wie schon im 2. Kinder- und Jugendbericht ausführlich begründet) **Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit in allen Städten und Landkreisen als eine selbstverständliche Infrastrukturleistung so auszugestalten**, dass sie mit ihren vielfältigen Angeboten und je nach Zielgruppe mit diversen Konzepten ein unverzichtbarer Baustein für ein „inklusives“ Aufwachsen sein können.

- a. Die Jugendarbeit und die Jugendsozialarbeit stellen einen wichtigen Bestandteil der sozialen Infrastruktur für die Ermöglichung von Teilhabe und Inklusion dar.
- b. Fördermitteln des Landes zur Stärkung der „Jugendarbeit auf dem Land“ und „mobiler Ansätze“ sind richtige und notwendige Weichenstellung und müssen deutlich ausgeweitet werden.

6. Schulen müssen **zu sozialen Orten (weiter) entwickelt** werden, die für jedes Kind Teilhabe eröffnen und Inklusion möglich machen können.

7. Aufgabe der Zivilgesellschaft als Gegenüber für die Politik ist und bleibt es, eine tragfähige Realisierung für das Ideal einer Gesellschaft, an der alle gleichberechtigt und selbstbestimmt teilhaben können, **immer wieder einzufordern, zu erstreiten und konkret zu erproben.**

VIELEN DANK FÜR IHRE AUFMERKSAMKEIT!

Bei weiteren Fragen können Sie uns gerne
kontaktieren:

Universität Trier
Magdalena Joos

joos@uni-trier.de

Christian Schrapper

schrapp@uni-koblenz.de

Institut für Sozialpädagogische
Forschung Mainz gGmbH (ism)
Sybille Kühnel

06131 - 240 41 - 19
sybille.kuehnel@ism-mz.de